



# Haltet den Dieb!

Die Kriegsbege gegen die Sowjetunion wird von Tag zu Tag verhärtet.

Nach den sensationellen Enthüllungen der „Kölnischen Zeitung“ über das Kriegsangebot Chamberlains an Stresemann ist kein Zweifel über die Feststellungen der Presse. Wohlgerichtet, die bürgerliche Presse mag es nicht, die Wichtigkeit der Mitteilungen der „Kölnischen Zeitung“ in Abrede zu stellen. Das Auswärtige Amt schwelgt. Die sozialdemokratische Presse, die die Alarmnachrichten in der kommunistischen Presse und in der Sowjetpresse als Fieberphantasien bezeichnet, muß zugeben, daß „das ukrainische Problem einen bedeutenden Faktor“ bedeutet. Das ukrainische Problem — das ist nichts anderes als der englisch-französische Kriegsplan, der polnisch-rumänische Krieg gegen die Sowjetunion.

Kein Tag vergeht, der nicht einen provokatorischen Dekret der großen englisch-französischen Regierungspresse gegen die Politik des Arbeiterstaates bringt. Das neueste Dokument, das weit über Frankreich hinaus von den Zeitungen beachtet werden muß, ist ein Leitartikel des großen französischen Regierungsorgans, des „Temps“, vom 13. Dezember, der sich mit der Rede des Genossen Litwinow auf der Tagung der Zentralkomitee der Sowjets beschäftigt. (Die Rede des Genossen Litwinow wurde von uns vor einigen Tagen veröffentlicht. Die Red.) Die Kriegsbege gegen die Sowjetunion wird nach der bisherigen Schablone damit begründet, daß die Sowjetregierung eine Politik des Krieges und der Weltrevolution verfolgt und daher eine Befähigung des Friedens bedeutet. Das ist nichts Neues. Neu ist die verschärfte Note der Drohung gegen die Sowjetunion, neu ist die zynische Rechtfertigung der polnisch-rumänischen Kriegsvorbereitungen.

Der „Temps“ schreibt:

„Die größte Bedrohung des Friedens in Europa stellt gegenwärtig die Haltung der Sowjetregierung dar, deren Politik auf der ganzen Linie auf die Vorbereitung der bolschewistischen Revolution und des Bürgerkrieges in der ganzen Welt hinausläuft... Es gibt keine internationale Verschwörung gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, aber alle zivilisierten Länder treffen aus berechtigten Gründen Maßnahmen, um sich gegen die revolutionäre Propaganda der Dritten Internationale zu verteidigen, die unter dem Schutze der Sowjetvertretungen entfaltet wird. Die Mächte wollen sich gegen die bolschewistische Injektion schützen. Ihre Haltung gegenüber Sowjetrußland ist durch diese Bestrebungen bestimmt. Solange Moskau auf die Methoden, die die rote Internationale ihm aufzwingt, nicht verzichtet, solange es seinen internationalen Verpflichtungen nicht streng entspricht, kann man zu den Versprechungen der Sowjetregierung kein Vertrauen haben.“

Die Drohung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wird hier ganz deutlich ausgesprochen. Und dieser Drohung kommt eine um so größere Bedeutung zu, als sie mit dem Angebot Chamberlains an Stresemann im engsten Zusammenhang steht. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion bedeutet aber nichts anderes als den Kriegszustand!

Die internationale Einheitsfront der Gegenrevolution rüftet zum Kriege. Der mit der internationalen Einheitsfront der revolutionären Kräfte zur Verteidigung der Sowjetunion!

## Rohlenpreiserhöhung beschlossen

Berlin, 17. Dezember. Eine neue, die gesamten werktätigen Massen schwer treffende Erhöhung der Preise des ostelbischen Braunkohlehandels um 60 Pf. pro Tonne ist gestern einstimmig vom Reichskohlenrat und dem Großen Ausschuss des Reichskohlenrates beschlossen worden. Sowohl die Vertreter der Müller-Regierung, der Reichswirtschaftsminister Curtius, als auch die reformistischen Gewerkschaftsführer, die im Reichskohlenrat vertreten sind, haben ihre Zustimmung für die neue Erhöhung der Braunkohlenpreise abgegeben.

## 642 Bergarbeitern ge'ündigt

Bosum, 17. Dezember. Der gesamten Belegschaft der Zecheanlage Konstantin der Große, Schacht III, 642 Mann, ist zum 1. Januar 1929 ge'ündigt worden. Als Entlassungsgrund werden Arbeitsminderungen angegeben.

## Gebering-Spruch am 21. Dezember

Düsseldorf, 17. Dezember. Am Sonnabendvormittag kurz nach 10 Uhr begannen im Gebäude der Regierung zu Düsseldorf die letzten Tischgespräche des Reichsinnenministers Gebering, und zwar mit den Arbeitgebervertretern (1) der nordwestlichen Gruppe. Gebering wird sich nach Beendigung dieser Gespräche voraussichtlich nach Berlin zurückbegeben. Wie die Telegraphenunion mitteilt, hat Gebering die Vertreter der beiden Parteien auf den 21. Dezember um 16 Uhr nach Dortmund eingeladen, wo er ihnen seinen Schlichterspruch mitteilen wird. Eine freie Vereinbarung kommt nach Lage der Dinge nicht mehr in Frage.

## Einheitsfront von Sozialdemokraten bis Nationalsozialisten

für den Belagerungszustand

Am Schluß der Landtagsitzung am Freitag nahm Genosse Rader das Wort zur Geschäftsordnung, um einen Antrag auf Aufhebung des von Bürgel verhängten Verbotes von Versammlungen und Demonstrationen unter freiem Himmel einzubringen. Wir beantragen, folgenden Antrag auf die Tagesordnung der Freitagssitzung zu setzen:

„Unter dem Einfluß der verlogenen Gege der faschistisch-jasie der bürgerlich-sozialdemokratischen Presse hat der sozialdemokratische Reichstagspräsident Bürgel einen generellen Verbot aller Versammlungen und Demonstrationen unter freiem Himmel verfügt. h. h. den sogenannten kleinen Belagerungszustand über Berlin verhängt. Gleichzeitig wurde ein Verbot des N.S.D. Berlin angeordnet. Wir beantragen, der Landtag solle beschließen, das über Berlin verhängte Versammlungs- und Demonstrationsverbot ist sofort aufzuheben.“

Die faschistische Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Nazis lehnte den Antrag auf Beratung in der Freitagssitzung ab.

## Das Urteil im Halsmann-Prozess

10 Jahre Kerker

Zürich, 18. Dezember. Im Halsmann-Prozess wurde am Samstag der Spruch der Schwurgerichte verkündet, die die Schulfrage mit 3 gegen 2 Stimmen bejahten. Im Gerichtsaal entstand bei der Verkündung große Unruhe. Als Halsmann in den Saal geführt wurde, rief er den Schwurgerichtspräsidenten: „Das ist ein Justizmord.“ Wegen der allgemeinen Unruhe drohte der Präsident mit der Säuberung des Saales und der Verhaftung der Anwesenden und ließ später den Gerichtsaal räumen. Dem Antrag des Verteidigers, den Angeklagten nach dem Spruch zu entlassen, wurde nicht stattgegeben. Das Verbot

# Abwürgung aller Arbeiterkämpfe

auf Geheiß der Unternehmer durch die sozialdemokratischen Koalitionsminister

Am 14. Dezember wurde amtlich mitgeteilt: In einer Aussprache des Ministerrats über die Wirtschaftslage wurde die Notwendigkeit anerkannt, nach der Wiederherstellung des Arbeitslebens im Reich Nordwest die beiden das Wirtschaftsleben zurzeit beunruhigenden Lohnkonflikte in der Textilindustrie und in der sächsischen Textilindustrie unter Zugrundelegung zu einer Lösung zu bringen. Der Reichsarbeitsminister war in der Lage, mitzuteilen, daß er entsprechende Maßnahmen ergreifen und als bald durchzuführen werde.

Heute verbreitet die Telegraphen-Union folgende Meldung:

Amtlich wird mitgeteilt: Entsprechend der Ankündigung des Reichsarbeitsministers in der gestrigen Aussprache im Ministerrat über die wirtschaftliche Lage unverzüglich Maßnahmen einzuleiten und alsbald durchzuführen zur Lösung der großen Lohnkonflikte in der Textilindustrie und der sächsischen Textilindustrie, ist, wie bereits mitgeteilt, gestern der Schiedsspruch im Tarifstreit der westfälischen-ostfälischen Textilindustrie vom 27. v. M. im öffentlichen Interesse vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der Textilindustrie hat nun-

mehr der Reichsarbeitsminister ebenfalls im öffentlichen Interesse ein neues Schlichtungsverfahren eingestellt. Zum Schlichter ist Ministerialrat Dr. Grabin bestimmt worden. Die Verhandlungen werden voraussichtlich in der ersten Hälfte der kommenden Woche beginnen.

Die Absicht des Reichsarbeitsministers ist klar: Er will auch für die Werftarbeiter einen Hungerstreik für verbindlich erklären.

Nach dem Hineintragen der Ruhrarbeiter in die Betriebe zu den alten Bedingungen folgt die Verbindlichkeitsklärung für Westsachsen und jetzt der Eingriff bei den Werftarbeitern. In allen Fällen sind es Sozialdemokraten, die auf Geheiß der Unternehmer den „Wirtschaftsfrieden“ herstellen und den Arbeitern den Befehl geben, den Hungerstreik einzustellen. Allen anderen Arbeitergruppen droht dasselbe Schicksal.

Will die Arbeiterschaft Erfolge in Wirtschaftskämpfen erzielen, so muß sie den Einfluß der reformistischen Gewerkschaftsführer brechen und die arbeitereigentliche sozialdemokratische Koalitionspolitik, die das Geheiß der Arbeiterschaft immer mehr verschärft, schonungslos belämpfen!

# Rede des Genossen Sorgler

Wir protestieren gegen die späte Fertigstellung des Etats. Im vergangenen Jahre hielt ebenfalls der Abgeordnete Severing eine scharfe Rede gegen das zu späte Vorliegen des Bürgerloketats. Aber heute können wir verstehen, wenn insbesondere die Herren Sozialdemokraten keinen Wert darauf legen, allzuviel Zeit auf die gründliche Durchprüfung des Etats des Reichsfinanzministers Silberding zu verwenden. (Zustimmung bei den Komm.) Wir sind davon überzeugt, daß der Grund für die späte Einbringung des Etats einzig und allein darin liegt, daß man sich noch nicht ganz schlüssig darüber geworden ist, wie man am besten neue Steuerbeiträge aus der arbeitenden Bevölkerung herausquetschen kann. (Sehr richtig! bei den Komm.)

Ich habe mir die vierteljährlich bekanntgegebenen überplanmäßigen Ausgaben einmal näher angesehen. Da muß man zuerst feststellen, daß man nach 1 1/2 oder 2 Jahren bei der Rechnungslegung nicht, welche Ausgaben gemacht worden sind. (Hört! Hört! bei den Komm.) Was habe ich dabei festgestellt? Beispielsweise, daß außerplanmäßig 115 000 Mark ausgegeben worden sind für die Einrichtung und Ausstattung einer Ministerwohnung (Hört! Hört!), nämlich für die Wohnung des Reichswirtschaftsministers. So sind beispielsweise für Möbelanschaffung und Beleuchtung dieser Ministerwohnung 57 000 Mark überplanmäßig ausgegeben worden. (Sechste Zurufe: Unerhört!) 21 000 Mark sind ausgegeben worden für Fenstervorhänge und Teppiche, dann 22 000 Mark für die Einrichtung von sechs Schlafzimmern. (Hört! Hört! Große Heiterkeit und Zurufe) 6000 Mark für Silberbesteck, 4000 Mark für Tisch-, Bett- und Haushaltungswäsche, insgesamt 115 000 Mark überplanmäßige Ausgabe. Das ist ein Fall. Ein zweiter Fall betrifft die Wohnung des Finanzministers Dr. Brücker. Für sie sind überplanmäßig ausgegeben worden weitere 45 000 Mark. (Hört! Hört!) Bei dem Etat des Auswärtigen Amtes haben wir eine überplanmäßige Ausgabe von 257 000 Mark. Davon 40 000 Mark Kosten des Tee-Empfangs der Reichsregierung für die Teilnehmer des im August abgehaltenen Kongresses der Interparlamentarischen Union. (Hört! Hört!) 217 500 Mark sind die Restkosten der Reichsregierung aus Anlaß des Besuchs des Königs von Afghanistan, Amanullah, in Deutschland. (Heiterkeit und Zurufe.) Auch das erfahren wir erst durch diese Uebersicht.

Und nun zum Nachtragsetat selbst. Wir erheben schärfsten Einspruch dagegen, daß dieser Nachtragsetat, daß die Durchführung der bestehenden Einheitsfront der Besoldungsordnung erst jetzt dem

Hause vorgelegt werden. Bereits am 2. Juli haben wir die sofortige Vorlegung des Nachtragsetats und die Durchführung der Entschlüsse verlangt. Aber für bezahlte Dinge, die ja nur für die Beamten von Bedeutung sind, hat man gar keine Zeit. Das Kabinett hatte aber Zeit, am 10. August die erste Rate für den Panzerkreuzer zu bewilligen. (Sehr gut! bei den Komm.)

Bei näherer Ansicht des Nachtragsetats stellen wir fest, daß die Dienstauswandsentschädigungen bei Ministern und Staatssekretären die Hauptrolle spielen. Die Minister bekommen eine Gehaltserhöhung von 2200 Mark. Wieviel arme Postkassierer, die bis über die Ohren verschuldet sind, könnten damit glücklich gemacht werden. Die Staatssekretäre erhalten eine Aufwandsentschädigung von 4000 Mark. Dafür ist Geld da, Hoch Defizit und trotz erhöhter Reparationslasten. Wenn jedoch ein Minister der Vorkriegszeit, der 8000 Mark Gehalt hatte, heute nur noch ein Grundgehalt von 2700 Mark hat, also 900 Mark weniger als vor dem Kriege (Hört! Hört! bei den Komm.), dann ist das alles mit dem sozialen Charakter dieses Volksstaates und mit dem sozialen Empfinden dieses sozialdemokratischen Finanzministers vereinbar. Auch für die neue Ministerialüberfassung werden 180 000 Mark herausgeschmissen, damit um Gotteswillen kein Übergangsstadium mehr besteht. Wenn es sich jedoch um Angleichung der Gehälter an Preußen bei den unteren und mittleren Beamten handelt, denkt der Finanzminister nicht daran, durchzuführen. Mit 400 neuen Stellen ist bei ihm die Sache abgetan.

Am 20. Januar 1928 sagte der Herr Severing, damals noch Abgeordneter dieses Hauses, folgendes: „Die Lebenshaltung wurde mit jedem Monat teurer. Für die unteren Beamtengruppen ist darum die Besoldungsreform nicht einmal ein Ausgleich für die Steigerung der Wohnungsmieten und der Warenpreise geworden.“ Hieran anknüpfend werden wir unsere Besoldungsforderungen stellen, werden wir unsere Anträge auf Erhöhung der Bezüge der unteren Beamtengruppen stellen. Den Beamten aber rufen wir zu: Nur keine Illusionen in bezug auf das, was von dieser Regierung etwa zu erwarten ist. Auch diese Regierung setzt die Politik ihrer Vorgänger fort. Sie wird alles tun für die obere Beamtendürftigkeit, und sie wird nichts tun für die große Masse der unteren und mittleren Beamten. Wir als Kommunisten werden die Beamten in ihrem Kampf um die Durchführung ihrer Forderungen mit allem Nachdruck und mit allen Mitteln unterstützen. (Sechster Beifall und Gändelatschen bei den Komm.)

verkündete darauf folgendes Urteil: Halsmann wird unter Anwendung des außerordentlichen Minderungsrechts im Hinblick auf das jugendliche Alter und auf seine Unbescholtenheit zu 10 Jahren Kerker verurteilt. Gegen das Urteil hat der Verteidiger Halsmanns die Nichtigkeitsbeschwerde beim Obersten Gerichtshof in Wien eingelegt.

## Todesurteil in Litauen wegen Verbreitung kommunistischer Literatur

Kowno, 15. Dezember. Vor dem Kriegsgericht hatten sich die Arbeiter Petrus und Kontantas wegen Verbreitung kommunistischer Schriften zu verantworten. Petrus, der erklärte, daß er die Schriften vertrieben habe, um sich als Arbeitsloser einen kleinen Verdienst zu erwerben, wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Kontantas dagegen, der sich als überzeugter Kommunist bekannte, wurde zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde in Verkündung der kürzlich erlassenen „Kamette“ in eine Verurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus umgewandelt.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die kommunistische Zeitschrift „Die junge Garbe“ beschlagnahmt. Herausgeber und Redakteur sind wegen „staatsfeindlicher Tätigkeit“ verhaftet worden. Gleichzeitig hat die polnische Polizei eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei umfangreiche kommunistische Literatur gefunden wurde. Mittwoch wurden acht Kommunisten verhaftet.

## Fürstin Miliba fordert 15 Millionen

Der Sozialdemokrat Boncour verteidigt sie  
Am 18. Dezember findet in Paris vor dem deutsch-jugoslawischen Schiedsgerichtshof die mündliche Verhandlung der Klage statt, die die Fürstin Miliba von Montenegro, geborene Herzogin Jutia von Wessenburg-Strelitz gegen das Deutsche Reich auf Grund des Berliner Vertrages angehängt hat. Die Fürstin, die von dem französischen Sozialdemokraten Paul Boncour verteidigt wird, fordert vom Deutschen Reich die Zahlung von 15 Millionen Goldmark mit Zinsen seit Ende des Jahres 1918, wozu sie auf Grund der Bestimmungen des Berliner Vertrages berechtigt sein will.

## Nationalsozialisten setzen Arbeiter nieder

Hannover, 15. Dezember. Während einer Versammlung der Nationalsozialisten im Burghaus kam es durch die Provokation der ersten zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern. Hierbei erlitten vier Arbeiter Messerwunden in den Kopf. Drei Anhänger der Nationalsozialisten wurden durch diese mit Stöcken bedeckt. Die Schwerverletzten wurden dem

Krankenhause zugeführt. Die Polizei räumte den Saal. Auf der Straße fanden die Schläger ihre Fortsetzung.

## Schwere Unglücksfälle in Berlin

II. Berlin, 16. Dezember. Am Sonntag haben sich in Berlin mehrere schwere Unglücksfälle ereignet. Bei Wittenau brach in einer Wohnlaube aus unbekannter Ursache ein Brand aus. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle. Es gelang ihr, ein dort wohnendes Ehepaar in Sicherheit zu bringen. Zwei Mädchen waren bereits erstickt. Ein dreijähriger Knabe mußte infolge Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden. — In Moabit wurde ein unbekannter Mann von einem Autoomnibus überfahren und sofort getötet. Fast gleichzeitig wurde auf dem Kurfürstendamm ein ebenfalls unbekannter Mann überfahren und schwer verletzt.

## Ein 72-jähriger bei lebendigem Leibe verbrannt

II. Berlin, 16. Dezember. Am Sonntagvormittag verbrannte der alleinstehende 72-jährige Schuhmacher Gustav Rager in seiner Kellerwohnung in der Mädelstraße bei lebendigem Leibe. Das Unglück geschah vermutlich bei dem Versuch, Kaffee zu kochen.

## Schülerelbstmord, weil er arm war

II. Darmstadt, 15. Dezember. Vor kurzem wurde in der Nähe von Brandau ein Schüler der Darmstädter höheren Baugewerkschule in den Drähten der Hochspannungsführung hängend tot aufgefunden. Rummel wird bekannt, daß die Ursache des Selbstmordes darin zu suchen ist, daß der junge Mann wegen zu knapp bemessenen Taschengeldes eine Rechnung über ein geliefertes Lehrbuch gefälligst hatte. Der Direktor der Baugewerkschule hatte darauf eine Exzellenzkonferenz einberufen, die den Ausschluß des Schülers aussprach. Der junge Mann nahm sich das so zu Herzen, daß er seinem Leben ein Ende machte.

## Auf dem Leuchtturm geistert worden

II. Raimb, 15. Dezember. Nach Meldungen aus Stockholm hat sich auf einem einsam gelegenen Leuchtturm bei den Alands-Inseln ein blutiges Drama abgespielt. Der Leuchtturmwärter war infolge der laugen Einsamkeit geistlos geworden. Als er vor einigen Tagen abgehört werden sollte, ergiff er ein Gewehr und schloß auf die Abjagung, die flüchtete. Darauf jagte er sich eine Kugel in den Kopf.

## Brüdermord in Amerika

II. New York, 16. Dezember. Die neue große Stahlbrücke über den Hudson-Fluß, die New York mit Jersey-Stadt verbindet, ist zusammengeklüftet. Ob Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Die Grünberger Arbeiterathleten gegen die Galter!

In Grünberg wurde folgende Resolution angenommen: Die Mitgliederversammlung des Kraft-Sportklubs „Siegfried“ erhebt...

Die Wahrheit über die Berliner Arbeiter-Schwachbewegung

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Schwachbundes hat die Berliner Arbeiter-Schwachvereine aus dem Bunde ausgeschlossen, weil sie nicht gewillt waren, ihre Mitgliederrechte zugunsten eines eingetragenen sozialdemokratischen Sportartels preiszugeben.

Entlarvter Schwindel

„Kommunistische Aukläufer am Werk.“ Unter dieser oder ähnlichen fetten Schlagzeilen bestreitet die sozialdemokratische Presse über ein Schauermärchen, daß sich im Rheinland abspielt...

Gründung eines Schwedischen Arbeitersportverbandes

Am 2. Dezember fand in Stockholm die Jahreskonferenz des Schwedischen Komitees der Arbeitersportvereine statt, die bisher noch dem hiesigen Sportverband angehört.

Das 20jährige Jubiläum des F.S.Z.

Am 15. Dezember 1928 feiert die F.S.Z. (Fédération Sportive du Travail), die französische Sektion der Roten Sportinternationale ihr 20jähriges Jubiläum.

Sport vom Sonntag

Fußball

Sturm I Breslau - Wader I Zaberge 4:1 Den Breslauern gelang es nach gutem Spielverlauf mit 4:1 in der 2. Halbzeit zu triumphieren.

Stern I - Freiheit I: 3:1

Stern hat in Dömitz Anstoß. Mit Glück kommen sie zum ersten Erfolge. Freiheit zeigt trotz drei Mann Ersatz schöne Leistungen, so daß der Rechtsaußen durch sabelhaften Schräglag den Ausgleich brachte.

Weitere Resultate:

- West I - VfR. I Dels 4:4 West II - Sturm II 0:1 Einigkeit I - Bratislawia I 3:4 Einigkeit II - Bratislawia II 11:0 Einigkeit III - Bratislawia III 3:0 Einigkeit I. Ab. - Bratislawia I. Jgd. 1:1 VfR. II - VfR. II Herrmannsdorf 6:2 VfR. III - VfR. Herrmannsdorf 12:1 VfR. I. Jgd. - 1928 I. Jgd. 9:1 VfR. Schüler - Hertha Schüler 0:0 Stern I - Freiheit I 3:1

- Stern II - Freiheit II 8:1 Stern III - Freiheit III 1:0 1921 I - VfR. I Konradswaldau 4:2

Jugendkämpfe im Ringen

Am Sonnabend brachte die Freie Sportvereinigung „1897“ in der Turnhalle Brunnenstraße einen Kampfabend zur Durchführung, bei dem sich die Jugend des Arbeiter-Athleten-Vereins Breslau mit der von „1897“ in einem Freundschaftstreffen maß...

Phon, in der Provence, im südwestlichen Bezirk, im nordöstlichen Bezirk und in Algerien. In diese Rayons gibt es 225 Vereine mit 12.000 Mitgliedern.

Notizen

Bezirks-Sportleiterführung des 14. Kreises. Unter Anwesenheit sämtlicher 9 Bezirksportleiter fand obige Sitzung in Breslau statt. Kreisportwart B. Fäschle gab seinen Tätigkeitsbericht für 1928...

Breslauer Fußball-Gesellschaftsspiele für den 23. Dezember:

- 14.00: Sturm I - Dömitz I, Mariaböden; Genärsch. 12.30: Sturm II - Dömitz II, Mariaböden; Gabriel. 14.00: Südost I - Freiheit I, Klettenberg; Knobloch S. 12.30: Südost II - Freiheit II, Klettenberg; Gmichwih. 10.00: Südost III - Freiheit III, Klettenberg; Kunoit. 9.00: Südost I. Jgd. - Freiheit I. Jgd., Klettenberg; Kühndel. 10.30: Sparta II - Wader II, Schlachthof; Wormst. 9.00: Sparta III - Wader III, Schlachthof; Gorfert. 14.00: Sil. Riders III - Sturm III, Stadion; Geilmann. 10.30: Sil. Riders 1. Jgd. - Union 1. Jgd., Stadion; Hoffmann M. 9.30: Sil. Riders 2. Jgd. - Union 2. Jgd., Stadion; Wiesner. 10.00: VfR. II - West II, Riemannshöhe; Hamm. 10.00: West III - VfR. III, Eichenpark; Stache. 9.30: Bratislawia Sch. - Hertha Sch., Lauterbach-Platz; Verein.

Fußballsparte. Die Schiedsrichter-Genossen werden erlucht, bis Ende des Jahres die Karten beim Ausbruch abzugeben

Arbeiter-Athleten-Bund. Zur Berichtigung teilt die Bezirksleitung mit, daß die am vorigen Montag mit der Ueberschrift „Sportgemeinde Nordost“ erschienene Notiz heißen soll: Sportvereinigung „Nordost“ G. V. - Ferner werden die Vereine erlucht, bis zum 20. Dezember ihre Bezirks- und Kreisbeiträge beim Sportgenossen Latuffel, Kugelohle 14, zu begleichen.

Arbeiter-Athleten-Bund Bezirk Breslau. Sämtliche Vereine rechnen ihre Bezirks- und Kreisbeiträge so wie bisher bis zum 20. Dezember an Sportgenossen Latuffel, Kugelohle 14, ab.

Freie Sportvereinigung „1897“. Unsere Weihnachtsfeier, verbunden mit Einberufung der Schülerabteilung, findet Sonnabend 20 Uhr bei Bräuer, Gabitzstraße 22, statt.

Jirau. Zum Kurjusz der Berichterstatter im 4. Bezirk waren von den ungefähr 40 Vereinen des Bezirks nur 13 vertreten. Die anwesenden Genossen wurden durchweg nach der angenehmen Seite hin enttäuscht im Verhältnis zu manch anderen Kurzen.

Waldburg. Arbeiter-Athleten-Bund. In der am Sonntag im Gasthof „Zum Edelstein“ in Waldburg stattgefundenen Jahreshauptversammlung des II. Bezirkes wurden folgende Genossen in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Heinrich Kiebel-Lannhausen; 2. Vorsitzender Hermann Fischer-Dermadorf; 1. Kassierer Max Schneider-Ober-Waldburg; 2. Kassierer Reinhold Belker-Waldburg; 1. Schriftführer Fritz Welzel-Weißstein; 2. Schriftf. Paul Wendler-Waldburg; Techn. Leiter Konrad Schneider-Ober-Waldburg, für Kritik und Jujitsu ebenfalls; Vornart Fritz Welgel-Waldburg; Jugendleiter Alfred Märkle-Lannhausen; Revisoren: Schmidt und Wendler-Waldburg.

Weißtein. Am Sonntag tagte die Generalversammlung der Freien Turn- und Sportvereinigung. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß eine gute Arbeit in diesem Jahre geleistet worden ist. Unter Punkt Wahlen erfolgte meistens Wiederwahl. Nur der Fußballspielerlehre ab, und an dessen Stelle wurde Sportgenosse W. A. n. e. d. gewählt.

Schmieberg. Vorturnerstunde der 2. Gruppe. Die letzte diesjährige Vorturnerstunde fand in Schmieberg statt, unter Leitung des Hgen. Fellmer-Schmieberg. Das Programm sah vor: Spiele, Gymnastische Übungen sowie Red., Barren- und Würfturnen. Jede Disziplin ist sehr fleißig geübt worden.

Görlitz. Das R.S.V.-Boothaus geht seiner Vollendung entgegen. Begünstigt durch das schöne Spätherbstwetter konnte es die Vereinsleitung des R.S.V. wagen, mit dem Bau des Boothauses noch im Oktober zu beginnen.

Münsterberg. Spielbericht. Am vergangenen Sonntag wollte „Kraftsport Reichenbach“ mit drei Mannschaften in Münsterberg zu Gast. Resultate: Reihe I - Reichenbach I 5:3. Reihe II - Reichenbach II 5:0. Reihe-Jugend - Reichenbach-Jugend 4:0.

Neustadt OS. Hallen-Schwimmfest. Die Schwimm-Abteilung der Freien Turnerschaft veranstaltet Sonntag, den 17. Februar, ein Hallen-Schwimmfest und bittet alle Vereine des Kreises, sich hierfür bereitzustellen. Da Neustadt OS. das einzige Winter-Schwimmfest in Oberschlesien abwickelt, erwartet auch die Kreis-Spartenleitung rege Beteiligung der schlesischen Vereine.

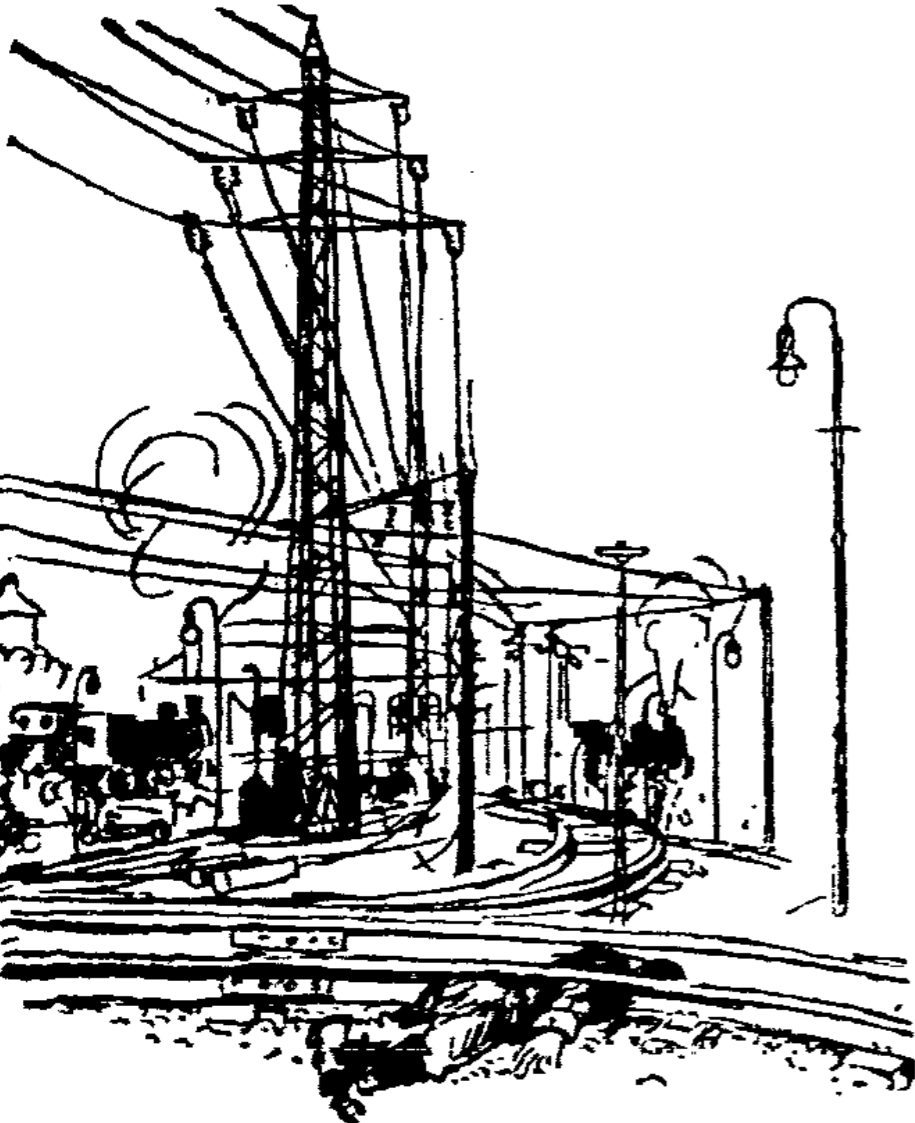
Der Deferteur / Erzählung von Karl Grünberg

Schon am frühen Morgen war es drückend heiß. Kurz vor unserem Ziel, einem weit vor der Stadt gelegenen Güterbahnhof, fiel ein Mann in Krämpfe.

Große Truppenverschiebungen nach dem Westen waren im Gange. Pfingstsonnabend 1918! Jeder wußte, daß dieser Krieg verloren war und Niemand verspürte mehr das geringste Verlangen, seine Knochen zu opfern.

Ein solches Sicherheitskommando waren wir. Unser Unteroffizier teilte die Wachen für die Aus- und Übergänge des umfangreichen Bahngeländes ein.

„Ein schönes Pfingstvergnügen“, seufzte der hüftlahme Magdeburger, als wir über die glühend heißen Gleise nach der uns zugewiesenen Wachtstube stolperten.



Aber nicht lange, da schrillte das Telephon: „Der Feind“, d. h. die Transportzüge rollen herein.

„Hier Mann raus!“ — Kaum hatte die Lokomotive abgehungen, als schon ein neuer Zug sich heranschob und drüben beim Wasserurm aufstellte.

Aus den Kupefenstern hingen halbverschmachtete Soldaten, zum größten Teil in Hemdärmeln. Flüche tönten uns entgegen, und dazwischen immer wieder die Frage: „Gibt's hier nicht bald was zu trinken, Kamerad?“

Ich sagte ihnen, welche Instruktionen wir hatten, was neue Flüche heranzuschwoor. Aus einem der hinteren Waggons brüllte es lautmächtig im Sprechchor: „Wasser! — Wasser! Wasser!“

Der einzige Gedanke, der unter dem ebenso heißen Papphelm nicht zerfließt war, was der: wenn jetzt bloß keiner aus dem Wagen stiegt! Denn auf den habe ich ja — nach einmaligem Anruf — zu schießen! Wenn ich es aber nicht tue, dann — ja dann — dann sehe ich in kaum acht Tagen, ungeachtet meiner noch brennenden Wunde, auch wieder in solchem Schlachtviehtransport und bettele vielleicht auch um einen Trank Wasser.

Wohlich erscholl aus den Wagen Freudengeheul, denn über die Gleise kamen drei Frauen mit Wassertrömmern. Im Nu lag die diesseitige Jagfront wie ausgestorben, da die Frauen auf der andern, schattigen Seite mit dem Tränken des Schlachtviehs begannen.

Nur aus einem Abortfenster leuchtete noch immer ein hemdärmeliger Soldat. „Drüben gibt's Wasser, Kamerad“, rief ich ihm beim Abertreten zu.

„Scheiß was in das Wasser, ich habe andern Durst. Sage mir lieber, was du zuletzt auf der Scheibe geschossen hast“, lautete die ebenso grobe wie merkwürdige Antwort.

Verstohlen blickte ich auf. Aus einem hunger- und gramverzerrten, noch keineswegs aber alten Gesicht, fladerten mir zwei unsterbliche Augen entgegen.

Der andere lachte in einem irrinnig klingenden Ton. „Warum ich das wissen will, was? — Nun, du hast doch zu schießen, wenn einer aus dem Wagen kommt, nicht wahr? — Na siehst du! Man muß doch wissen, was man für Chancen hat, wenn beispielsweise ich den Einfall hätte, mir jetzt von da drüben, wo die Lokomotive das Wasser einschlabbert, mir selber was zu holen.“

Ich ging langsamem Schritts weiter und antwortete mit abgewandtem Gesicht, da ich nicht wußte, was der Mann vorhatte, ich aber mich immerhin beobachtet fühlen mußte.

Der andere lachte abermals auf. Nun gut, dann springe ich bei der Fahrt über die Ober aus dem Zug. Da sind die Chancen dann immer noch größer als im Westen oder hier, wo solch Urtsloch steht, das anscheinend noch nicht weiß, was es heißt, ins Verderben zu fahren.

„In mir liegt es würgend hoch. „Schrei nicht so, Kamerad! Ich war selber drei Jahre draußen und habe noch eine frühe Wunde. Kann aber jeden Tag wieder dran sein.“

„Aber du bist nicht verheiratet, was? — Weißt nicht, was es heißt, zu Hause ein vergrämtes Weib und zwei süße Kinderchen in Not zu wissen, während man ins Feuer rennt! Und jetzt fahre ich dich bei ihnen vorbei, ich weiß, es ist diesmal das Letztemal! — Und darf sie nicht noch einmal sehen — Was habe ich sie angewinkt nochmals um Urlaub! Ausgelacht haben sie mich obenrein. — Siehst du da hinten den Kellamegiebel? Dicht dabei wohnen sie, — haben keine Ahnung, daß ich hier mich vor Sehnsucht aufresse — aber ich kann nicht mehr, Kamerad, ich kann nicht!“

Die letzten Worte des Ärmsten gingen in krampfhaften Schluchsen unter. Ich schämte mich nicht, zu gestehen, daß mir in diesem Augenblick auch das helle Wasser aus den Augen lief. Mein Entschluß war gefaßt. Während ich krampfhaft die Zugfront entlangspähte, — um kein Aufsehen zu erregen, — teilte ich ihm dem Bergweiselsten mit halblauter Stimme mit.

Ich patrouilliere jetzt weiter. Wenn ich dort bei jener Tafel bin, springe aus dem Fenster und laufe auf die rote Tuba dort zu. Sie ist leer! An der Wand hängt dort eine alte Arbeiterbluse, mit der du draußen weniger auffällst. Hinter der Tuba ist gleich der Zaun, wo du leicht rüber kommst. Sollte ich schießen, so brauchst du keine Angst haben. Ich kann auch gut vorbeitreffen. Der andere Posten schießt auf keinen Fall, denn der kann trotz seiner Brille kaum seinen Vordermann sehen. Also viel Glück, Kamerad. Die Hand kann ich dir nicht geben. Geh jetzt einen Augenblick vom Fenster fort. Und noch eins: geh nicht zu deiner Familie, sonst haben sie dich gleich wieder beim Widell!“

Ich wartete keinen Dank ab, sondern schlenderte ruhig weiter, aber mein Herz pochte fiebershaft. Endlich war ich bei der Tafel, ich wollte nicht, aber mich unter einem unmittelbar stehlichen Drang drehte es mir doch den Kopf nach hinten. Richtig: da lief er in großen Zügen über die Schienenstränge weg, mechanisch sprang mit dem Gewehr von der Schulter.

Aber — — — hoch es mir durch den Kopf — wenn ich nicht feuerte, blieb für den Flüchtling um so länger ein unbemerkter und daher wertvoller Vorrat. Da brüllte aber auch schon eine Stimme: „Haalt! — Stehen bleiben, oder es wird ge-



schossen! — — — Posten! — — — Zum Donnerwetter, warum schießen Sie nicht!“

Eine haarige Hand griff nach meinem Gewehr, aber mit einem Ruck riß ich es an mich, machte einen Sprung nach vorn und schlug an. Noch einmal rief ich, „Haalt!“, nahm die Giebel Luke der Wachtstube auf's Korn und drückte ab.

Im Nu belebten sich die Kupefenster mit Köpfen, einige Chargierte sprangen mehr oder minder zwangsläufig heraus, während der Flüchtling unentwegt weiter stürmte. — Ein Glück für ihn, daß der ganze Transport ohne Waffen war.

Eine Rangierlokomotive, die gerade heran ratterte, zwang ihn jetzt einen Augenblick zum Halten. Wieder rannte ich ein paar Schritte nach, ging — um Zeit zu gewinnen, Insend in Anschlag, leerte umständlich die Kammen und ballerte die zweite Kugel in die Luke. Wie aus einer unendlichen Ferne hörte ich einen Chor von Stimmen: „Nicht schießen, Kamerad“ — — — und dazu alle möglichen Erwünschungen.

Als ich das Gewehr zum drittenmal wieder in Anschlag brachte, warf es mir ein hundertstimmiger Entsetzenschrei aus der Faust. Vom Bremsberg an der entgegengekehrten Seite kam mit Windeseile ein hochbeladener Heuwagen herangebraust. Ich sah noch, wie sich ein Paar weiße Arme gleichsam abwehrend entgegenstreckten, — — — wie sie von dem dickbauchigen Ungetüm förmlich verschluckt wurden — — — und dann war alles vorüber — — —

Die Lutherstadt Wittenberg / Von Hans Vorbeer

Lieber Freund, du hast gewiß schon einmal von dem großen Dr. Martin Luther, so gelebet und gewirkt hat in Wittenberg, der Stadt an der Elbe, gehört und gelesen. Es ist schon sehr lange her, daß er das Wittenberger Pflaster trat. Er tritt nicht mehr; er liegt — er liegt in der Schloßkirche zu Wittenberg in seiner steinernen Gruft. Das Pflaster aber ist noch da. Und mit ihm der Geist des großen Pflasterretzers. Und das ist doch die Hauptsache. Nicht — — —? Ja, mein Freund, frage die Bürger der frommen Stadt.

Lasset mich ein Lied singen, von der Stadt an der Elbe, von der Stadt der braven Luther-Bürger, von ihrer Seele, ihrem Angeficht und ihrer — „häßlichen Umgebung“.

Kirchen — O, die Stadt hat nur vier, darunter eine kleine katholische und eine noch kleinere apostolische. — Es gibt der Wege viel, die in den Himmel führen —! Drei Wege allein beginnen in Wittenberg, der braven Lutherstadt. Amen!

Das Rathaus — Es ist ein alter, soeben fertig aufgeputzter Kasten, den schon der alte Luther kannte. Vergitterte Fenster —, damit der alte, heilige Geist nicht hinaus und der neue, rebellische Gedanke nicht hinein kann. — Und dann der Bürgermeister — —!

Der Marktplatz — Da steht der Mann — und sein Kumpan —: der Dr. Luther und Philipp Melancthon, sein Freund. Da stehen sie mit leichtgespreizten Beinen, tragen eine steinerne Luther-Bibel in den Händen und warten von Jahr zu Jahr auf die Tage ihres Wiegenfestes. Dann kommen die Bürger, gekrönt mit schwarzen Fiedelhofsmützen. Und sie singen und reben. — Und dann der Herr Bürgermeister — — —! Und dann: Ein feste Burg ist unser Gott — —!

Die Straßen — Sie gehen kreuz und quer, sind trumm und eng — und schmutzig, gepflastert mit runden Feldsteinen, da der Luther-Geist auf glattem Pflaster sich nicht halten kann.

Die Bürger — Sie sitzen in den Stuben, Büros, Küchen, Cafés, Kneipen und Kirchen. Sie stehen vor den Schaufenstern, in den Läden, vor den Liftschächeln, am Bahnhof, wo sie auf Leben von außenher warten, im Visloft und an den Straßenenden. Sie gehen durch den Park, durch die Behördenstuben, durch die Straßen, über den Marktplatz und durch die engsten Gassen. — Und überall, ob sie nun stehen, sitzen oder gehen, allüberall sind sie die Bürger; sie reden lauwarm, denken lauwarm. Sie machen farblose Gebärden, nicken wässrig, zeigen faule Gesten. Und sie sind stolz auf sich, auf ihre „makellose Befinnung“, auf die soliden oder lächerlichen Krawatten, auf ihre Stadt, die brave Luther-Stadt, auf ihre Straßen, Kirchen und Vereine. Sie sind so stolz, — denn überall sind sie die Bürger.

Die Arbeiter — Weiß Gott, die Luther-Stadt hat Arbeiter, richtige Arbeiter, die ihr Leben durch die Fabriken mahlen lassen. Sie wohnen in den engen Wägen, in den schmutzigen

Strassen, in den Altertumshöhlen aus mittelalterlichen Zeiten, in den Kellern, auf den Böden, — überall dort, wohin die fromme Stadt ihren leiblichen und seelischen Müll und Schmutz hinwirft. Dort wohnen sie und leben auf die Bürger, mit großen, quadratglühenden Augen; in ihren Hirnen wühlt die Not, in ihren Hirnen wühlt der Haß; in ihren Hirnen wühlt die wichtige Erkenntnis dessen, daß Arbeiter und Bürger zwei Fronten, zwei unüberbrückbare, feindliche Fronten sind, daß der Zug von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute, von Augenblick zu Augenblick näher rückt, der Tag, an dem die Fronten aufeinander stoßen, an dem das große „Entweder — Oder“ gesprochen wird, — entweder Herrschaft des freien Proletariats — — oder Herrschaft, weitere Herrschaft des überlebenden, fauligen, lebloser Rabavers der Bürgerwelt. — Die Bürger wissen nichts, von diesem Tag, sie laufen, schleichen schwammig durch ihr Leben. Das ist ihr Glück. Denn — wüßten sie — — —, der schlaffe Herzschlag ihres Daseins läme ganz ins Stocken. So aber fliegen ihre Tage still wie ein Fraubierbach vorüber. Und Tschitelkin in Penzgenflühen nicken die Klaviere.

Die Umgebung — Kein lutherlicher Eichen- und Kiefernwald mehr. Fabriken, Fabriken! Kleine Fabriken. Große Fabriken, mächtige Chemiewerke, — Stickstoff, Phosphor, Sprengstoff! Rauchschlote ragen auf, Hochspannungsmasten, breite Gewände, Türme, Eisenkonstruktionen, Riadulle. — Und rote Fabrikhäuser! Und laulend rote Kräfte! — Die Luther-Stadt hat eine „häßliche Umgebung“. Das ist ihr Fluch: sie stirbt am Takt der Arbeit, der Maschinen, sie stirbt am Marsch der Proletariatsfranten! Noch blüht sie sich giftig auf und speit und stucht auf das „verdammte Arbeiterpad“.

Aber wir wissen bald kommt der Tag, da der Luther-Geist stirbt und die Luther-Stadt — und leuchtend aufersteht die lebendige Arbeiterstadt Wittenberg!

Aufnahme der Jungen Kulturbühne in den Deutschen Arbeiter-Theaterbund

Wie wir erfahren, hat der auf dem letzten Parteitag neu gewählte Vorstand des Deutschen Arbeiter-Theaterbundes das Aufnahmegericht der Jungen Kulturbühne Stettin, die durch ihre zahlreichen Aufführungen in Stettin und in der Provinz in den letzten Monaten in weiten Kreisen bekannt geworden ist, genehmigt. Damit ist die Junge Kulturbühne in die einzige sich über das ganze Reich erstreckende Organisation des Deutschen Arbeiter-Theaterwesens eingetreten. Wir wünschen der jungen Organisation eine gedeihliche Weiterentwicklung im Sinne der revolutionären Kulturarbeit der Arbeiterklasse.

Sammlungen für die Rote Hilfe verboten — für die Fememörder erlaubt!

Breslau, 17. Dezember.

Für den gestrigen Sonntag hatten einige Stadteile der Breslauer Rote-Hilfe-Organisation Sammlungen für die Winterhilfe angelegt. Sonnabend mittag wurde der Bezirksvorstand der R.H. vom Polizeipräsidenten telephonisch von folgender Polizeiverfügung in Kenntnis gesetzt:

„Das Polizeipräsidentium habe die Sonntags-Sammlungen verboten. Der „Arbeiter-Zeitung“ ist mitzuteilen, daß sie sich kratzbar macht (1), wenn sie noch weiterhin zu Sammlungen auffordert (1). Die Polizei werde an den Sammlungslokalen erscheinen und die Sammler an ihrer Tätigkeit hindern (1). Der Bezirksvorstand der Roten Hilfe werde verpflichtet (1), anzuordnen, daß die Sammlungen unterbleiben, andernfalls sich die Leute kratzbar machen, wenn durch die Verhinderung der Sammler irgendwelche Dinge passieren.“

Diese Verfügung ist ein unerhörter Skandal. Während am 12. Dezember die „Schlesische Zeitung“ offen zu Sammlungen für die Fememörder auffordern konnte, ohne daß Kleiber, der „gradlinige Demokrat“, etwas dagegen hatte, verbietet er, daß Arbeiter für ihre gefangenen Genossen, für die Hinterbliebenen der im Klassenkampf gefallenen Arbeiter eine Unterstützungskasse einrichten. Uns ist weiterhin auch nichts bekannt, daß das Polizeipräsidentium verboten hat, daß der reichlich dunkle „Verdacht“ zum 70. Geburtstag des seigen Dechanten zu Sammlungen aufruft. Es ist wahrscheinlich echte „republikanische“ Gesinnung, den Monarchisten alle Freiheiten zu lassen, jene Protesten aber, die — wie viele der von der schlesischen Roten Hilfe unterstützten — Opfer des Kappuzins waren, weiter im Glend der „Republik“ zu lassen. Doch das Polizeipräsidentium tut noch mehr:

Es mobilisiert Polizeimannschaften gegen die Sammler und droht offen mit brutaler Gewalt. Nicht minder bezeichnend wie diese Drohung ist die Ankündigung von Strafmaßnahmen gegen die „Arbeiter-Zeitung“. Herr Kleiber soll sich, falls er etwa beabsichtigt, weitere Drohungen vom Stapel zu lassen, nicht in zu große Gelasse Anstoßen lassen. Wir wollen ihm an dieser Stelle ganz offen erklären, daß wir uns von einem Polizeipräsidenten nicht vorzeichnen lassen, auf welche Weise wir unsere hinter Kerlermauern schmachenden Genossen, ihre Angehörigen und die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen haben. Wir werden auch in Zukunft das tun, was wir für richtig erachten, und uns den Teufel darum scheren, ob es dem Breslauer Polizeipräsidenten paßt oder nicht. Wir sind sicher, daß sich auch unsere Genossen nicht davon beeinflussen lassen, sondern weiterhin für die Winterhilfe mit aller Kraft sammeln und auf diese Weise, gerade weil es der herrschenden Klasse nicht gefällt, ihre proletarische Solidarität beweisen.

Die Sammlungen sind — ausgefallen

Gestern Sonntag waren tatsächlich Polizeibeamte nach den Trefflokalen beordert worden. Sie fanden keine Gelegenheit einzugreifen, da unsere Genossen die Sammelaktion — ausfallen ließen. Immerhin sind dabei recht namhafte Beträge eingekassiert. Ein einziger Genosse erhielt in einer knappen Stunde 5,50 Mark in drei Häufchen. Natürlich hat er diese Summe nicht gesammelt, sondern der Bewohner haben ihn auf den Treppen angehalten und ihm das Geld gegen seinen Willen in die Taschen gesteckt. Wie wir bestimmen müssen, besteht diese Ansicht allgemein bei der Breslauer werktätigen Bevölkerung, so daß unsere Genossen gut tun würden, die Häuser der Arbeiterstrassen aufzusuchen. Neugierigen Polizeibeamten ist klar zu machen, daß die betreffenden Genossen keine Sammelabsichten haben, sondern höchstens aufgebrängtes Geld annehmen!

Vom Breslauer „Kindmarkt“

Geschäftiges Leben herrschte in den letzten Tagen der vergangenen Woche auf dem Neumarkt. Budengerüste wurden aufgeschlagen, mit Plauen überpannt, und eines Tages waren die Verkaufsstände mit Waren bedeckt, der „Breslauer Kindmarkt“ war eröffnet. Die verschiedensten Dinge sind hier zu finden, hauptsächlich für den Weihnachtstisch der ärmeren Klassen berechnet: Pfefferkuchen, Nudeln, Christbaumbehänge und Spielzeug. Besonders letzteres ist in reichlicher Auswahl vorhanden, billige Sachen sind für wenige Groschen bei fliegenden Händlern, wie in größeren Spielzeugbuden zu bekommen. In einer Bude werden Thüringer Spielwaren, hölzernes Miniatur-Bauernhöfe, Schafherden und ähnliches feilgeboten. Dürftige Gedanken beschleichen den Zuschauer; er denkt an die Kinderarbeit in Thüringen, nach amtlichem Bericht 60 bis 75 Prozent der dort lebenden Kinder betreffend. — Waren sind ebenfalls in mehreren Buden zu finden, Strümpfe, Unterjassen, solide Unterhosen, ebenso wie Taschentücher und Hosenträger. Sogar zwei Abgabungs-geschäfte mit Leib- und Bettwäsche sind zu sehen, eines davon läßt ein Grammophon spielen, Radio- und Sprechapparate, alles auf Abzahlung, fünf Mark Anzahlung, dann eine und zwei Mark die Woche, der Kindmarkt modernisiert sich. Ein Händler erzählt den Neugierigen, er möchte jedem eine Tafel Schokolade schenken, aber er fürchtet, das Gedränge wird zu groß, deshalb will er nun jedem eine Tafel billig verkaufen und schenkt vier Stück dazu. In gegenüberliegenden Ecken des Marktes haben zwei Chinesen einen Stand, preisen unermüdlich mit harten Lauten ihre „chinesischen“ Papierfächer an. Manchmal kauft einer der Umstehenden, meist starren sie aber auf das fremde Gesicht.

Trotz äußerer Belebtheit ist das Geschäft flau. Viele sehen sich die ausgestellten Waren an, manche fragen nach dem Preis, einige kaufen etwas. Meist etwas Billiges für die Kinder, die ja auch die größte Freude an dem ausgestellten Spielzeug und Donigkluden, viel laute und stille Hoffnungen haben und leider oft enttäuscht werden müssen, wenn der Vater erwerbslos ist oder wenig verdient. Mäßigen Erwerb haben die Händler, mit ihrer Ware von Ort zu Ort und von Markt zu Markt ziehend. Sie wünschen zu verkaufen, preisen ihre Waren an, und erwarten im stillen größeren Umsatz in den letzten Tagen, denn die Steuern und Unkosten sind hoch.

Generalmitgliederversammlung der Roten Hilfe

morgen Dienstag 20 Uhr im Reising, Adolbertstraße 10. Traute Geels hält einen Lichtbildvortrag und übergibt eine russische Fahne.

Unmäßige Anstrengung

„Unjener“ Polke scheint es in dem noch nicht genügend durchwärmten neuen Polizeipräsidentium zu kalt zu werden, weswegen sie von Zeit zu Zeit ihre abgekühlten Knochen durch Bewegung zu erwärmen sucht und zu diesem Zwecke Hauskuchens veranfaßt. Ihr letzter Besuch galt dem Literaturvertrieb auf der Feldstraße, in dem mittels eines Buches „Straße frei“ von Ranehl „Hochverrat“ begangen worden sein sollte. Selbstverständlich war alles Suchen vergebens.

Ob das Präsidium nicht bald merkt, daß die andauernden erfolglosen Hauskuchens im höchsten Grade blamabel sind? Ganz Breslau lacht schon darüber, und bloß das Präsidium betreibt dieses Spielchen mit heiligem Ernst.

Helft den Waldenburger Kindern!

Für die hungernden Kinder in Waldenburg sendet die Internationale Arbeiter-Hilfe am 20. Dezember Bekleidung und Lebensmittel. Wir bitten alle Leser und Interessenten, durch aktive Hilfe Solidarität zu beweisen. Spenden nimmt das Landessekretariat der I.A.H. Breslau 10, Lehmbaum 8 (R. Erde) entgegen. Postfach 718 27.

Werbet Mitglieder des Arbeiter-Radiobundes

Uns wird geschrieben: Wohl jeder hat den Wunsch, nach des Tages Arbeit sich in seinen Ruhestunden Unterhaltung und Belehrung zu verschaffen, besonders dann, wenn Eis und Schnee ein Verweilen in der Natur unmöglich machen. Es genügt nicht, daß man seine Zeitung liest, oder sich ab und zu einen aktuellen Film ansieht, oder vielleicht einmal ins Theater geht. Meistenteils wird dies auch die wirtschaftliche Lage nicht gestatten. Und doch gibt es ein Mittel, sich auf ganz bequeme Art und Weise Unterhaltung und Belehrung zu verschaffen.

Der Rundfunk ist wohl in der Lage, auch den Minderbemittelten geistige Anregung, Unterhaltung und Belehrung ins Haus zu bringen. Man hat es nur nötig, sich ein gutes Empfangsgerät anzuschaffen, mit dessen Hilfe man sich in den Genuss der vielseitigen Darbietungen des Rundfunks setzen kann. Wer nicht in der Lage ist, sich ein fertiges Gerät zu kaufen, kann dieses Ziel auch durch Basteln einer Empfangsapparatur erreichen. Er hat dazu die beste Gelegenheit, wenn er Mitglied des Arbeiter-Radiobundes wird. In den Vorkursen des Bundes kann er unter sachmännlicher Anleitung für verhältnismäßig wenig Geld in den Besitz eines gut arbeitenden Empfangsapparates kommen. Durch gemeinsamen Gedankenaustausch in den Versammlungen des ARB. erhalten die Mitglieder neue Anregungen und vor allem technisches Verständnis für die Vorgänge in ihrer Empfangsapparatur. Es bedarf daher kaum eines besonderen Hinweises, daß jeder werktätige Rundfunkhörer die Pflicht hat, Mitglied des ARB. zu werden, da nur diese Vereinigung in der Rundfunkbewegung in jeder Weise die Interessen der werktätigen Rundfunkhörer wahrnimmt.

Lebensmittelkontrolle. Im Monat November wurden durch das Gewerbeamt zur chemischen Untersuchung angekauft und beanstandet: 7 Proben Vollmilch wegen Entrahmung, 6 Proben Vollmilch wegen Verunreinigung mit Kupfer, 3 Proben Vollmilch wegen unangenehmem Geruch- und Geschmack, 3 Proben Vollmilch wegen zu hohen Säuregehalt, 2 Proben Vollmilch, weil fliegen enthaltend, 2 Proben Trinkenwein wegen zu geringem Alkoholgehalt, 2 Proben kalifornische Backpflaumen wegen Schimmel- und Milbenbefall. Auf Saubereit wurden registriert 771 Fleischereien, 305 Bäckereien, 415 Gast- und Schankwirtschaften, 150 Fischgeschäfte, 130 Wild- und Geflügelgeschäfte, 1374 Milch- und andere Lebensmittelgeschäfte, 209 Straßenhändler sowie die Verkaufsstände der Großmarkthalle und der Markthallen I und II. — Zur Anzeige gelangten: 7 Gewerbetreibende wegen Unsauberkeit der Räume, 12 Gewerbetreibende wegen Verkaufs verbotswidriger Waren an Sonn-

Aus Breslauer Gerichtssälen

Ein Kind totgefahren

Vor dem Schöffengericht standen die beiden Postkaffner Wilhelm Adler und Paul Thiel. Am 8. August hielten die Weiden mit einem Postauto auf der Rosenstraße. Adler mußte in Eile das Auto verlassen, wobei er vergaß, das Auto zu sichern und den Kontaktschlüssel mit sich zu nehmen. Um die vorgeschriebene Zeit nicht zu überschreiten, machte sich der Mitfahrer Thiel, der keinen Führerschein besitzt, daran, mit dem Auto nach der Enderstraße zu fahren. Blötzlich kam hinter dem Auto ein Handwagen hervor. Das Auto stieß mit diesem zusammen und sprang auf den Bürgersteig. Auf dem Bürgersteig stand ein kleines Mädchen, über das der schwere Wagen hinwegging, so daß es sofort getötet wurde. Vor Gericht führte Adler zu seiner Entschuldigung an, daß er infolge einer Krankheit das Auto eiligst verlassen mußte. Seit drei Jahren stelle er sich habe bereits Menschen das Leben gerettet. Das Gericht erkannte gegen Adler auf 25 Mark Geldstrafe und gegen Thiel auf drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Nächtliche Schwarzfahrten

In den Monaten Mai bis Juli verschwanden zu wiederholten Malen aus den verschiedensten Straßen der Stadt unbeaufsichtigte Autos. Zu diesen Autodiebstählen wurden stets die späten Abendstunden bzw. die Nachtstunden benützt. Am andern Tage fand man die entführten Autos an entlegenen Stellen wieder auf. Die Schwarzfahrten wurden nicht nur innerhalb der Stadt Breslau, es wurden vielmehr auch Spritzfahrten nach anderen Orten unternommen. Aus den Autos wurden aber auch verschiedene Gegenstände, Decken, Hand- und Reisetaschen, Pelzdecken usw. entwendet. Der Haupttäter, der die Autos immer steuerte, wurde schließlich in der Person des 18 Jahre alten Schloßers Morik ermittelt. Als Mitfahrer wurden vier junge Leute festgestellt. Morik und seine Mitfahrer standen jetzt wegen gemeinschaftlichen Diebstahls vor dem Großen Schöffengericht. Morik entschuldigte sein Verhalten mit der großen Vorliebe für das Autofahren. Das Gericht war der Ansicht, daß bezüglich der entführten Autos von Diebstählen nicht die Rede sein könne. Die jungen Leute hätten nicht die Absicht gehabt, sich die Autos anzueignen. Es läge nach dieser Richtung nur ein sogenannter Verbrauchsdiebstahl vor, der aber nicht strafbar sei. Diebstahl läge aber vor, soweit es sich um das verbrauchte Benzin und um die aus den Autos entwendeten Gegenstände handle. Morik wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Bewährungsfrist wurde ihm nicht

benötigt. Von den Mitangeklagten wurden drei zu je einem Monat Gefängnis und einer zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafen der letztgenannten vier Verurteilten wurden als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Beleidigungsprozess gegen „gräßliche“ Verwaltung

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Breslau war der Generaldirektor Dr. Schulte-Bäuminghaus der Graf Herbersteinischen Verwaltung in Grafenort, Kreis Dabelsdorf, angeklagt. Er hatte die Finanzamtsbeamten als „Bioten“ und „Wampire“ bezeichnet. Die Unterlage zur Anklage bildete ein Brief an den Präsidenten des Landesfinanzamtes in Breslau. Im Frühjahr v. J. war der landwirtschaftliche Sachverständige und Steuerinspektor Pöhm zu dem Angeklagten gekommen, um die Buch- und Betriebsführung zu untersuchen, da der Angeklagte für die „gräßliche“ Verwaltung in der Größe von 3000 Morgen einen Verlust (selbstverständlich) herausgerechnet hatte. Der Angeklagte verlangte die Abberufung dieses Revisor, da er „vorgekommen“ sei. Als der Präsident des Landesfinanzamtes dem Generaldirektor Mitteilung machte, daß von einer Voreingekommenheit keine Rede sein könne, schrieb der Angeklagte einen weiteren Brief an den Präsidenten, in dem er von „solchen Menschen“ und von „groben Unwahrheiten trotz des Dienstes“ sprach. Daraufhin kam es zum Strafverfahren, während der Steuerinspektor als Nebenkläger auftrat. Der Verteidiger des Angeklagten und der Vertreter des Nebenklägers gerieten sehr scharf aneinander, so daß der Vorsitzende eingriff. Das Urteil lautete auf 250 Mark Geldstrafe wegen absichtlich getaner ehrenkränkender Äußerungen.

Der Umgefahren wird verurteilt, dem Autobesitzer geschieht nichts

Am 1. Mai d. J. kamen die drei Arbeiter Richard Krug, Oskar Stelzer und Paul Ziebold aus Aniegnitz auf ihren Fahrrädern von der Maltsfer zurück. Das Auto eines Dr. Witt streifte das Fahrrad des Stelzer, der zu Boden gerissen wurde. Es kam dann zu einer Schlägerei, bei der der Gymnast Reichel einen Schlag ins Gesicht erhalten haben will, während Dr. Witt behauptet, ihm wären die Kleider vom Leibe gerissen und das Rasenbein zerkratzt worden. Das Schöffengericht verurteilte Krug zu zwei Monaten, Ziebold und Stelzer zu je vier Monaten. Ein merkwürdiges Urteil!

Wer ist Soermus?

und Feiertagen, 4 Gewerbetreibende wegen Verlaufs nach 19 Uhr. — Schlag nach wurden: 7 1/2 Kilogramm Fleisch und Wurst, weil verdorben, 6 Kilogramm Rindfleisch, weil verschmutzt. Die Revisionen der Waagen, Maße und Gewichte erfolgten in 1810 Gewerbetrieben. Hierbei wurden 186 Gewicht, 14 Flüssigkeitsmaße, 2 Längenmaße, 7 Tafelwaagen, 1 Dezimalwaage, weil unvorchriftsmäßig, eingezogen. Gegen 97 Gewerbetreibende wurden Strafandragungen vorgelegt.

Die Gültigkeitsdauer der Sonntagsrüdfahrkarten. Der gemeinsam vom Schlesischen Verkehrsverband und vom Verkehrsamt der Stadt Breslau gestellte Antrag, die Sonntagsrüdfahrkarten mit Gültigkeit vom 22. Dezember 12 Uhr bis 2. Januar 9 Uhr auszugeben, ist merkwürdigerweise von der Reichsbahn-Hauptverwaltung abgelehnt worden. Die Sonntagsrüdfahrkarten zu Weihnachten sind also nur gültig vom 22. Dezember 12 Uhr mittags bis 27. Dezember 9 Uhr vormittags. Am 24. Dezember ist die Rüdfahrt nur bis 9 Uhr vormittags zugelassen. Zu Neujahr haben die Sonntagsrüdfahrkarten Gültigkeit vom 20. Dezember 13 Uhr mittags bis 2. Januar 9 Uhr vormittags.

Neue Haltestelle. Wegen des Weihnachtsverkehrs wird bis zum 24. Dezember, 20 Uhr, auf der Schweidnitzer Straße für die in Richtung Ring fahrenden Straßenbahnzüge an der Hummerer Vorübergehend eine Hilfs-Haltestelle eingerichtet. An dieser Haltestelle wird während dieser Zeit nach Bedarf gehalten.

Mittwoch, 19. Dez. 15: Gleich: Große Männer in ihren Briefen an Frauen. 16: Buchstunde. 18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: E. Brade. 18: Chor: reaktive Strobo: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18:30: Französisch für Fortgeschrittene. 19:10: Prof. Dr. Landsberger: Die Kunst zur Zeit Goethes. 19:35: Erich Landsberg: Was in die Zeit. 20: Berlin: „Das Christ-Elflein.“ Eine Gendelstapler von S. Pfister. 1. Teil: Im Wintergarten. 2. Teil: Im Schloß. Der Engelsgarten. 22: Abendberichte.

Donnerstag, 20. Dez. 10:30: Schulfest. Weihnachtsfeier. Auf: Eva Feder (Regist.), Kinderchor, Städt. Jugendmusikschule. Leitung: A. Wöhe. 15:30: Jugendstunde. Deutsches Weihnachtsspiel nach alter Art von Konrad Dürre und Hans Deter. Mitt.: Die Spielchen der Schiefen Kunststunde. Leitung: Studienrat Dr. Menzel. Harmonium: S. Kaufmann. 16:30: Gleich: Weihnachtslieder. Leitung: Leo Kieslich. Auswählbar des Marien-Angebot Gleich: 18: Gleich: Lesestunde. „Mädchen“ und „Erde“, zwei Novellen aus Oberhiesien von August Schölte. 19:25: Stunde mit technischen Bildern. 19:30: Paul Nordheim: Die Rechtsverhältnisse des Weintreibers. 19:45: Engländer Lesestunde. 20:10: Anstert. Soloquartett der Singakademie Studentenchor, Heide. Lehner. Abend. — Schöber: Weihnachtsfreude. — Arpenried. — In hula hula. — Schubert: Vokalensemble. Das Dörfchen. Winterbrun. — Eine Schaubühne nach den deutschen Tängen von Schubert. 20:50: Johann Gottfried Herder (gest. 18. Dez. 1803). Dr. Witt: Der Literaturhistoriker. — Dr. Engel: Der Künstler. Ein Gedächtnis zu seinem Gedächtnis. 21:30: Late Funktionstunde. Leitung: H. Carlos. Funk-Jazzorch. Leitung: E. Brade. 22: Abendberichte. 22:30: Tonymusik. Funk-Jazzorch. Leitung: E. Brade. 0:30: Kur für Breslau: Nachttopfer. Mitt.: Prof. Katsvian, Funk-tabelle. Leitung: E. Brade.

Advertisement for Eisen-Brandt featuring various household goods like brooms, brushes, and tools. Text includes 'Schentt praktische Waren von Eisen-Brandt' and lists various items like 'Broschneldemasch', 'Essbestecke', 'Kaffoemühlen', etc.

# Waldenburger Bergland

## Dinows mit dem „Neuen Tageblatt“

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Das „Neue Tageblatt“, das Leitorgan der bürgerlichen Epochen, nennt sich auch „Nationale Zeitung für alle Stände“, brachte in der Donnerstag-Ausgabe einen politischen Leitartikel (der Artikel heißt: „Grundsätzliches zum Lohnkampf im Westen“) von einem Professor aus dem Ruhrgebiet, der so recht aus dem Herzen der dortigen Eisenindustriellen geschrieben ist. In seiner Einleitung kann er es gar nicht lassen, daß Bürgertum und Geschäftsleute so eine große Sympathie der Arbeiterschaft entgegenbringen und mit Partei ergreifen gegen die Wirtschaftsjünger (lies: Großkapitalisten). Er schreibt, daß die Haltung der Bürgerlichen nur ein gewisser Reiz gegen die Großen ist. Gleichzeitig klagt dieser kapitalistische Professor über die ungeheure Arbeit, welche die Industriellen zu bewältigen haben, und daß es in Deutschland keinen lauernden Verus hätte. Er schreibt: „Die Führer der deutschen Wirtschaft tragen eine Arbeitslast, um die sie wahrlich niemand beneiden soll. Das deutsche Volk hätte alle Veranlassung, diesen Männern dankbar zu sein.“ In echt christlichem Geschäftston schreibt er, daß das „Mittgefühl“ mit der Arbeiterschaft heute nicht maßgebend ist. Und daß Vermeidung eine große Gefahr heraufbeschwöre. Welche Gefahr, das sagt er nicht. Wahrscheinlich für die Ausbeutung. Er wünscht, daß die Männer der Großindustrie noch mehr Einwirkung auf Regierung und Gesetzgebung besitzen müssen — um die Arbeiterschaft, die Mehrheit des deutschen Volkes, noch mehr auszusperren. Er träumt von einer Zeit, in der die Industrie durch die Lohnzulagen die Schornsteine aufhören wird, rauchen zu lassen. Die Arbeiterschaft soll zur Mehrbildung von Kapital länger arbeiten und weniger verdienen.

„Hilf Teufel, schmeißt dieses Blatt aus jeder Arbeiterwohnung!“

## Städtische Weihnachtsspende für die Hilfsbedürftigen

Der Magistrat gibt bekannt, daß die Auszahlung der Weihnachtsspende an die Anspruchsberechtigten am Montag, dem 17., und Dienstag, den 18. Dezember, von 9—13 Uhr im Vereinszimmer des Gasthauses „Zum Edelstein“ stattfindet. Bei der Beantragung der Spende sind die nötigen Papiere (Rentenbescheid, Dezemberlohnbeleg, Krankenschein, Meldebchein, Familienstammbuch) vorzulegen. Die Arbeitslosenunterstützungsbekämpfer, die bereits Lebensmittel-Gutscheine beziehen, erhalten die städtische Weihnachtsspende ebenfalls, und zwar diese Woche bei Ausgabe der Gutscheine, mit ausgegahlt. Ob und wenn die Sozial- und Kleinrentner die Spende bekommen, hängt von den Beschlüssen des Reiches ab, weil in den letzten Jahren vom Reich eigene Weihnachtsspenden gewährt wurden. Sollte die Reichshilfe ausbleiben, so dürfte die Auszahlung für die Sozial- und Kleinrentner erst im Januar erfolgen und wird dann noch bekanntgegeben. Für die Antragsteller kommt als Einkommensgrenze folgendes in Frage: 50 Mk. monatlich für den Haushaltungsvorstand, 20 Mk. monatlich für die Ehefrau, 12 Mk. monatlich für jedes Kind.

Weihnacht. Eine Gemeindevorstellung findet am Dienstag um 16,30 Uhr im Saale des Bürgerheims statt.

## Oberes Revier

Friedland. Warum solch wucherische Mieten in den Neubauten? Ein Arbeiter schreibt uns: Die Wohnungen der Neubauten erreichen immer höhere Preise, so daß es dem Arbeiter beinahe nicht mehr möglich ist, selbst eine Kleinwohnung (Stube und Küche) in Neubauten zu beziehen. Deftentlich wird dauernd noch maßgebenden Stellen erklärt, die Steigerung der Löhne der Bauarbeiter sei Schuld an den hohen Baukosten. Aber hier spielen wohl doch noch ganz andere Momente mit. Ein Beispiel: Der Magistrat läßt den Eingang der Postloggiestraße pflastern auf Kosten der Mieter der anliegenden Neubauten. Wir glauben, mit ebenso zarterm Sinn würde der Magistrat die Kosten des ganzen Straßensystems auf die Mieter umlegen. Das bedeutet eine ungeheure Anhebung der maßgebenden Stellen gegenüber den Mietern dieser Häuser. Man sucht Schächeln zum Icheren, denn die großen Steuerzahlerdrückberger sind nicht so geduldig. Das Reichshaus an der Postloggiestraße sollte noch gebaut werden, aber schon stand auf dem Untertent ein Betrag von mehreren hundert Mark als Ausgabe für die Mieter. Wir glauben, auch hier könnten die maßgebenden Stellen etwas mehr Verständnis für die soziale Not der Mieter zeigen. Wohl wird so oft in großen Tönen vom Glend der Arbeiter gesprochen, aber hier zeigt sich, wie die Tat dieser Herren aussieht. Eine vollständige Erlösung von diesem Muderium kann uns nur die soziale Revolution bringen.

## Freiburg

Aus der Uhrenfabrik. Wie schon mehrere Jahre, so auch in diesem, läßt es sich die Direktion der Freiburger Uhrenfabriken angelegen sein, die gesellschaftliche Lage von der „Fröhlichen Weihnachtszeit“, dem „Fest der Liebe“ vorzudemonstrieren. Was fromme Herren sitzen in der Leitung, die alle Brutalitäten zusammenfucht, um gegen die Arbeiterschaft vorzugehen. Entlassungen, Kurzarbeit, raffinierteste Alkoholisation, Sabotage des Tarifes, was es nur angängig, — das sind die Geschenke, welche man der Arbeiterschaft auf den Sabentisch legt. Auch gegen die Arbeitervertreter sucht man auf alle mögliche Weise vorzugehen. Dabei ist Meister Pfortner eifrig beihilflich. Sein tapferes Stahlhelmschutz sucht Laten. Schleichpatrouillen macht er hinter Arbeitervertreter her, um als Hochposten zu erforschen, was ihre Tätigkeit ist. — Eßt teuflich. — Auch er wird einst den wohlverdienten Fußtritt erhalten.

In der Spinerei geht man langsam dazu über, einige Einrichtungen vorzunehmen. Bezeichnend dabei ist das Verhalten des Vorstehenden des Textilarbeiterverbandes Horn. Alles, was den Anschein hat, Kommunismus zu sein oder irgendwie oppositionell, wird geächtet, ohne Rücksicht, ob schon langjährig organisiert oder nicht. Amortisierte sind ihm lieber. Er hat von seinen großen Genossen im Reichstag sehr gut gelernt. Nun, schon mancher große SPDist hat sich beim Kommunismuskrüppchen verschluckt. Auch er wird einmal das Opfer seiner Gefügigkeit werden.

## Landeshut

Sind Fußgänger in Landeshut der Auto- und Motorradfahrer völlig ausgeliefert?

Zu einem bejahenden Urteil muß man kommen, wenn man an die Behandlung der durch den früheren Polizeibeamten Häßlich verzerrten tödlichen Unfälle denkt. Die bürgerliche und verbürgerlichte Presse meldet, daß die polizeilichen Ermittlungen als abgeschlossen gelten, weil Häßlich angeblich keine Schuld treffe, er kann aber weiter Personen in Lebensgefahr bringen. Trotzdem die Häßlich behaupten Aussagen der Zeugen der Polizei bekannt sind, wird ihm der Führerschein belassen. Wir stellen fest, daß Häßlich, trotzdem die Fahrbahn frei und überflächlich war, von einer schließlichen Straße an dem Tage und zu der Stunde keine Rede war, durch Fahren auf der falschen (linken) Seite zitta einen Meter von den Bordsteinen den Mann von hinten in schnellstem Tempo überfahren hat, ohne ein Signal zu geben. Hier ist mit einer Überflichtigkeit trotz des tödlichen Ausganges gehandelt worden, wie noch nie gekannt, im Gegensatz zur Einstellung bei der Pensionierung des Häßlich als Polizeibeamter. Damals schaute es der Magistratsdirigent Bürgermeister Feige ab, die Verantwortung für ein weiteres Verbleiben Häßlich im Amt zu übernehmen. Wir verlangen eine gründliche Nachprüfung des Vorfalls und ausreichenden polizeilichen Schutz vor der Auto- und Motorradfahrer in den Straßen der Stadt.

Wahns. Denkschriften machen sich daran, die beleidigten Heilandschiffe zu zertrümmern. Der zuletzt gehörte gehörte der Frau Gruppe am Sonntag. — Der Hauptweg am roten Hause

wird jetzt erweitert. Es ist dies ein Vorteil für die Fremden, da dieser Zugang nun zum Bahnhof übersichtlich ist. — Auf eine Anzeige in der Presse, wo an jedermann Geld verliehen wird, meldete sich ein hiesiger Einwohner, um Geld auf ein kleines Häuschen aufzunehmen. Es erschien ein eleganter Herr und nahm ihm zweimal 100,00 Mark ab, und der Betrag wartet noch heute auf das Darlehen. Die bürgerliche Presse, die aber durch ihre erste Vermittlung an diesem Betrag mit schuld ist, soll man aus dem Hause werfen, aber das wird am allerwichtigsten getan.

— Schallplatten auf mehr oder minder guten Grammophonen bilden die Hausmusik der Arbeiterfamilie. Macht man aber einen Rundgang bei den Proleten und auch bei den Parteigenossen und beschließt den Vorrat an Schallplatten, so klingt verknüpft neben dem Marsch der Roten Fahne der Fridericus. Da das Grammophon aber auch neben der Hausmusik in der Hand des Genossen ein politisches Propagandamittel für die Arbeiterfrage sein soll, so soll auch nach Möglichkeit bei dem Kauf der Platten danach gehandelt werden.

# Niederschlesien

## Stadtverordnetenversammlung Görlitz weist Erwerbslose mit Bettelpfennigen ab!

Der am Freitag in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung gekommene Antrag auf Gewährung einer Winterbeihilfe an Erwerbslose hatte begreiflicherweise zu einem Massenandrang der Arbeitslosen zum Zuhörerraum geführt. Da sich bei weitem mehr Zuhörer eingefunden hatten als Platz vorhanden war, wurde bald seitens der Polizei eine Räumung des Rathsauss-Borraumes vorgenommen. Der Rest wurde, ebenfalls von einem Polizeibeamten eskortiert, auf die Tribüne gelassen. Erst der nachhaltige Protest des Genossen Ulrich veranlaßte den Vorsteher, den Beamten, der sichtbar von Herrn Siebig „vorsorglicher Weise“ zum „Schutz der Ordnung“ beordert war, aus dem Saale zu weichen. Der Sprecher der SPD, Gärtner, „begründete“ — wie nicht anders zu erwarten war — den Antrag seiner Fraktion auf Gewährung einer Winterbeihilfe an Bedürftige. Dazu zählten auch alle Erwerbslosen, die als Ledige zur Wohngruppe 6 und als Verheiratete zur Wohngruppe 8 gehören, wenn sie seit mindestens vier Wochen erwerbslos sind, mit der „möglichen Finanzlage der Stadt“. Da ihm gegen den vom Genossen Ulrich eingebrachten Antrag keinerlei sachliche Argumente zur Verfügung standen, verfiel er in seiner Polemik auf den abgeleiteten Vorwurf von den „Reben, die aus dem Fenster gehalten werden“. Genosse Ulrich hatte beantragt, daß alle diejenigen, die einen Monat unterstützungsberechtigt sind, die Sätze der zur Verhandlung stehenden Anträge erhalten, nämlich 4 Mark für Ledige, 8 Mark für Verheiratete und für jedes Kind 1 Mark. Bei einer Erwerbslosigkeit von einem bis zu drei Monaten erhalten sie das Doppelte, und länger als drei Monate Unterstützungsberechtigte erhalten das Dreifache dieser Sätze. Eine Ausnahme hiervon sollen lediglich die Kleinrentner machen, die nur die Sätze der ersten Gruppe erhalten sollen, da sie aus Reichsmitteln bereits eine Sonderbeihilfe in Höhe von 8 bzw. 16 Mark erhalten. Genosse Ulrich wies bei der Begründung seines Antrages auf die Sätze der Winterbeihilfen hin, die bereits in einer ganzen Reihe von schleißigen Städten bewilligt worden sind. An den dann anstehenden Diskussionen, in der wie üblich alle Redner der bürgerlichen Parteien ihr „Mittgefühl“ mit den hungernden Erwerbslosen — in Worten natürlich — bekundeten, nahm auch verständlicherweise die Zahlmenge auf der Tribüne durch öftere gut angebrachte Zwischenrufe teil, wurden doch dort Dinge betonen, die sie am allermeisten angingen. Das paßte scheinbar dem Herrn Vorsteher absolut nicht in den Kram und er suchte mit Argusaugen nach den unangenehmen Zwischenrufen, um sie aus dem Saale weisen zu können. Er fand hierbei die bereitwillige Hilfe des „Arbeitervertreter“ Gärtner von der SPD, der sich in der Rolle eines Dekonzianten scheinbar sehr wohl fühlte. Man merkte der SPD-Fraktion deutlich an, wie sie erleichtert aufatmete, als zwei Arbeiter aus dem Saale gewiesen wurden, denn die SPD mußte sich allerhand Wahrheiten über ihre „arbeiterfreundliche“ Haltung einpreisen.

Nachdem sich noch die Bürgerlichen unter sich ein Scheingefecht geliefert hatten und der unvermeidliche Rehs von der SPD seinen Freund Hülfending, den Reichsfinanzminister, gehörig in Schutz genommen hatte, erfolgte die Abstimmung. Für den Antrag der Kommunisten stimmten nur unsere Genossen, worauf der Antrag auf 8 Mark bzw. 4 Mark und für jedes Kind 1 Mark angenommen wurde. Die bürgerlich-sozialdemokratische Mehrheit im Görlitzer Stadiparlament hat Geld im Ueberflus für alle möglichen Dinge, für eine ausreichende Beihilfe an die Vermittler der Armen langt es jedoch nicht, die werden mit tönenden Worten und Bettelpfennigen abgebeißt.

Eine Reihe weiterer Vorlagen sowie Veränderungen von Anträgen im Haushaltsplan kam debattelos zur Annahme. Der Antrag auf Bemittlung von 36 000 Mark für Enteisungskosten für einen neuen Straßenbau in Görlitz-Df wurde, da eine Mehrheit dafür nicht zustande kommen wollte, vom Magistrat zurückgezogen.

## Görlitz

### Hermenau geht!

Seinerzeit war gegen den unehelichen Stadtrat Hermenau ein Disziplinungsverfahren eingeleitet worden. Jetzt hat Hermenau sein Amt als Stadtrat niedergelegt mit der Begründung, daß er von Görlitz verzieht. Damit ist das Disziplinungsverfahren erledigt, ohne zum Abschluß gekommen zu sein.

Das Gebiß verliert. Ein Kriegsinvalide in Hoyerswerda vermag vor dem Schlafengehen sein künstliches Gebiß aus dem Munde zu nehmen. Im Schlafe verfiel er der Mann das Gebiß, das auf operativem Wege entfernt werden mußte.

## Sagan

### Gesetzrater oder Raufkämpfer?

Wir Kommunisten behaupten immer, daß Kapital und Arbeit zwei Extreme darstellen, die zueinander wie Feuer und Wasser wirken. Daß man sich aber auch „vertragen“ kann, beweist folgende Tatsache: Der Direktor der städtischen Lichtwerke, der sich zum zweiten Male verheiratete, wollte auch seinen Untergebenen einen Schimmer von dem Glück, was er besaß, abgeben und lud zu seiner Hochzeit das gesamte Büropersonal und drei Betriebsräte ein. Dabei ist es interessant, die Meinung eines Gasanhaltskumpels wiedergegeben. Der Prolet schreibt uns ganz richtig, daß der Betriebsrat dieses kompromittierende Angebot unter allen Umständen ablehnen mußte, da es eine alte Tatsache ist, daß, wenn der Betriebsrat mit dem Unternehmer aber dessen Beauftragten einen Gänsebraten vertilgt, die Forderungen der Arbeiter aus Rücksicht auf den Direktor nicht mehr so scharf wie vor dem Vertreten werden. Hoffentlich werden die drei Gänsebratenliebhaber des Arbeiterrats der Gasanhalt dieses selbst nicht einsehen, im anderen Falle müßten die Kumpels ihnen das beibringen. Der Betriebsrat ist nicht für den Direktor da, sondern wohl zur Ver-

Genosse, was hast Du bereits für die Winterhilfe der „Roten Hilfe“ getan?

Die Liebauer Händler, bis auf einen oder zwei, bieten ausnahmslos die Schallplatten bürgerlicher Tendenz an, man muß aber den Kauf von dem Angebot proletarischer Platten abhängig machen, besonders jetzt um die Weihnachtzeit.

— Die Rote Hilfe beschloß in der letzten Mitgliederversammlung, am Silvester im „Risch“ einen Familienabend abzuhalten. Die Weihnachtssammlung für die politischen Gefangenen und ihre Familien wird in der Form von Abholung freiwilliger Spenden durchgeführt werden. Ueber die Spenden wird in der Zeitung öffentlich berichtet werden.

— Der Arbeiter-Silverein Liebau veranstaltet durch das Kartell eine Sammlung zur Unterstützung des jungen Vereins. In dem Drahtbündelstern wurde die Liste vom dem SPD-Mann und Betriebsrat Schmidt zurückgewiesen mit der Begründung, daß die Arbeiterpartei bei der Sammlung für den Direktor Müller nicht auf der Höhe waren.

— Die Bücherausstellung beim Genossen Burghard erfreut sich regen Interesses von Seiten der Arbeiterschaft. Da noch eine Ergänzung der Bücher stattgefunden hat, besonders an Büchern freigelegter Richtung, so werten wir besonders auf den „Waffenpiegel“, die Geißler- und Hexenprozesse hin. Günstige Zahlungsbedingungen in Wochenraten.

# Niederschlesien

## Stadtverordnetenversammlung Görlitz weist Erwerbslose mit Bettelpfennigen ab!

Die Interessen der Kollegen gewahrt worden. Wir wollen hoffen, daß dieser Wink beachtet wird.

## Bunzlau

### Bunzlauer Arbeiter, Angestellte und Beamte.

Siedler, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte, Kleingewerbetreibende und Handwerker! Euch interessieren die Kämpfe in der Stadtverwaltung unter Narzengebeher Beleuchtung. Darum erscheint morgen Dienstag, den 18. Dezember, 20 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“. Dort sprechen Genosse Stadtrat Stoltz-Berlin und Genosse Stadtrat Ammon-Breslau über den Konflikt in der Bunzlauer Stadtverwaltung. Als Berichterstatter spricht Genosse Stadtverordneter Schöner-Bunzlau. — Eintritt 20 Pf.

## Hagnau

### Auch Kommunistenlos?

Die letzte Erwerbslosenversammlung ist vorüber. Aber o weh — die hiesige SPD-Leitung hat entdedt, daß die von ihnen hunderteit totgefragten bösen Kommunisten plötzlich wieder aufstanden sind. Somit wurde der bezahlte Heilenhinder der ehemaligen Goldberg-Hagnauer — jetzt Liegnitzer — Volkszeitung beauftragt, eine blöde Kommunistenloshe zu erstatten. Der Bericht von der Erwerbslosenversammlung war gerade gut genug dazu. Hier wird behauptet die Kommunisten versuchen bei den Arbeitslosen Mitglieder zu fischen. Warum auch nicht? Der SPD sind allerdings Erwerbslose als Mitglieder nicht „anständig“ genug. Ferner wird noch behauptet, wir Kommunisten „pressen“ den Arbeitslosen das Geld durch unseren Zeitungserverkauf am Nachweis ab. Sie, die Sozialdemokraten verkaufen ihre Zeitung wenigstens zum ermäßigten Preise. Wir sind stolz auf unsere Propaganda, wir haben es noch nicht nötig gehabt, irgend einem Kollegen unsere Zeitung aufzuzwingen, sondern unsere Zeitungen wurden gerne und freiwillig gekauft. Wer wir haben festgestellt, daß ein sozialdemokratischer Funktionär einem Arbeiter, der nichts mit der „Volkszeitung“ zu tun haben wollte, ihm diese direkt aufgezwungen hat. Was den Verkaufspreis anbelangt, sei nur festgestellt, daß unsere Presse eine Arbeiter-Zeitung ist, die nur von den Gelbher der Arbeiter unterhalten wird — wo hingegen die sozialdemokratische Presse ihre Zuschüsse aus dunkelster Quelle (siehe Heimatdienst usw.) bezieht. Den Hagnauer Arbeitern aber rufen wir zu: Kum erft recht die „Arbeiter-Zeitung“ gekauft, und werdet Mitglied der kommunistischen Partei!

AGB-Nachrichten. Wir machen alle Kameraden darauf aufmerksam, daß Dienstag, den 18. Dezember, 19,30 Uhr, im Volkshaus — großes Zimmer — eine sehr wichtige Mitgliederversammlung stattfindet. Die Gruppenführer müssen unbedingt bestellen.

## Liegnitz

### Am Tage nach der Hochzeit vor Gericht

Anstatt die Hochzeitsreise anzutreten, mußte der Steinauer Aderkutscher Wilhelm Hoffmann mit seiner Frau vor dem Schöffengericht erscheinen, nachdem sie erst getrennt getraut worden waren. Die beiden, jetzt in Nieber-Dammer wohnhaft, hatten sich aus Not mancherlei aufschulden kommen lassen. Früher Krankenträger, war der Mann arbeitslos geworden und schließlich als Sänger von Hof zu Hof gezogen, um sich ein paar Groschen zu erbetteln. Als Reisender verließ er dann wieder hochzutommen, doch mit wenig Erfolg. So blieb er einem Gastwirt 64 Mark schuldig und verschwand einfach, verschwand mit seiner Frau, bei deren Arbeitgeber er sich als Schwager eingeführt hatte, unter Mitnahme von geliehenen Sachen im Werte von etwa 100 Mark, blieb sonstige Logisgelder schuldig, unterzeichnete einen Betrag zusammen mit seiner Frau als Ehepaar, worauf ihm Mustertollektionen ausgehändigt wurden, verpfändete unveräußerliche Mutter usw. Das Gericht erkannte nach langer Beratung, die Notlage der Angeklagten berücksichtigend, gegen den Mann auf 3 Monate Gefängnis, gegen die Frau auf 2 Wochen Gefängnis. Da beide vom 16. April bis 18. Juli in Untersuchungshaft saßen, gilt die Strafe der Frau als verbüßt. Bei dem Mann werden 2 Monate angerechnet, für den restlichen Monat Strafaussetzung mit Bewährungsfrist gewährt.

## Aus dem Riesengebirge

### Fünf Mädchen vergiftet

Nachdem auf dem Schwarzen Berge im böhmischen Riesengebirge die neue Schwarzschlagbaude fertiggestellt worden war, hatte man zum Auströden der Räume Koksäfen aufgestellt. Dabei drang in die Schlafräume des Dienstepersonals Kohlenoxygas. Fünf Mädchen wurden mit schweren Vergiftungserscheinungen am Morgen bewußtlos aufgefunden. Ein Mädchen ist bereits gestorben, während ein zweites in bedenklichem Zustande daniederliegt. Die anderen hofft man am Leben erhalten zu können.

## Versammlungskalender

### Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau — Abt. 1. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Wolff, Röniggräber Straße.
- Abt. 2. Montag 10 Uhr Termin zur Kontrolle mit Mitgliedsbuch im Kameradschaftsabend „Stadl Ramslau“, Mathiasstraße 211. Wer nicht erscheint, wird von der Organisation zur Verantwortung gezogen. Jeder Kamerad zur Stelle.
- Abt. 3. Montag fällt die Mitgliederversammlung aus!
- Abt. 6. Montag Kameradschaftsabend. 1. Bug bei Sante, 2. Bug im „Fleischhof“.
- Abt. 6. Montag 20 Uhr Generalmittgliederbesprechung bei Sante. Die Funktionäre benachrichtigen die Kameraden.
- Roter Frontkämpfer-Bund und Mädchenbund
- Breslau — Abt. 2 und 3. Dienstag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Hilsner, Uferstraße. Theatertheater zur Probe erscheinen.



# Dein Körper gehört Dir

Roman von Victor Marguerite  
Berlin, Grich-Neiß-Verlag

Sachte! Du tust mir weh! . . . . . Ausch! — Ich weiß nicht, was ich da habe . . . . . Sie betastete sie besorgt. . . . . „Da scheint etwas geschwollen zu sein. Findest du nicht? Du hast das doch nicht?“ Mit einem lächelnden Griff vergriff sie, mit so viel Selbstverständlichkeit, daß die unschuldige Epi es ruhig gelassen ließ, bis die Unterlebung ihren Dr. wechselte. . . . . „Wist du verrückt? Was fällt dir ein?“ Und mit einem Seufzer: „Nein, du hast nichts. Ich glaube, ich werde doch, nächstens dem Rat Dr. Ribols folgen müssen und mich operieren lassen. . . . .“

Trotzdem der Verdacht Epi infolge dieses Ereignisses — Unachtsamkeit oder Versuch? — unbestimmt blieb, ergriff sie doch eine Verlegenheit, wenn sie nach den Scherzen im Dienerzimmer wieder mit dieser verteuflerten Frau allein war, die von ihrem Geschlecht nur die äußeren Attribute besaß. Dann gedachte sie der Warnungen ihres Vaters und sehnste sich danach, ihn wiederzusehen. Er hatte früher auf seine jährliche Tour gemußt, als er gedacht hatte. Ihr hatte er das durch eine kurze Nachricht mitgeteilt, damit sie noch von ihm Abschied nehmen könne.

Setzher hatte sie sich, von der Einführung in ihren Dienst in Anspruch genommen, nur zweimal des Abends freimachen können. Die Luft von Chateau-Rouge fehlte ihr. Und vor allen Dingen fehlte ihr Franz, trotz seines Leichtsinns. Sie bemühte sich, das ungewisse, angiehende Gesicht aus ihren Gedanken zu verbannen. Ihrem dem Dunkel gegebenen Versprechen getreu, kämpfte sie gegen ihr Verlangen. Wie unglücklich sie das machte! . . . . .

Am letzten Sonntag auf dem Ball hatte Franz ihr eine glühende Liebeserklärung gemacht und versucht, sie ins Freie zu locken. Und weil sie Widerstand leistete, hatte er da nicht die Rohheit besessen, sich wieder zynisch mit Rosa herumzudrehen? Sie war weinend weggegangen. Sie haßte ihn, es war aus! Und doch hob sie eine lässliche Erregung, wenn sie die Erinnerung an den Wald von Ferand in sich wach werden fühlte, die sie doch vertreiben wollte; wie der Fischer mit kühner Hand an ihren Busen griff und seine gierigen Lippen auf den ihrigen lagen. . . . .

Flehen in die Einsamkeit der Nacht! . . . . . Ihren Mund erfüllte ein Geschmack von Nöse.

Andererseits gewöhnte sie sich schwer in die ungeordneten Gewohnheiten, an die lockere Führung des Hauses, an den ganzen wahnwitzigen Luxus, der neben dem Respekt vor dem Geld dem übrigen Personal, das nach Zufall und Laune in den kosmopolitischen Hotels zusammengelassen war, einen lästernden Haß und ein breites Lächeln unter der bigarren Servilität erweckte. Indessen, wenn sie auch eifersüchtig waren, so nahmen die anderen doch Rücksicht auf sie als auf eine vermittlende Macht, von der man noch nicht hatte herausbringen können, ob sie auf die Seite des Salons oder auf die Seite der Küche neige. . . . . War hatte Arbeit in Fülle.

Das nahe Pfingstfest hatte ins Palace und das Kasino die Masse der Sommerfröhen zurückgebracht. Eine Menschenmenge folgte der Kellame der Terrainspekulanten. Von Sainte Maxime nach Saint Tropez über Beauvallon weg wurde das ganze Terrain aufgeteilt.

an Stelle der Pflanz. Eine Jagd nach dem Geld, deren Mittelpunkt Chateau-Rouge und sein Strand bildeten.

In den Pariser und Lyoner Adelskreisen, die einen treuen Stamm bildeten, hatte sich eine lärmende Pariser Kolonie gesellt, die jedes Jahr zahlreicher wurde: Künstler, Rechtsanwälte, Ärzte, Industrielle mit ihren Autos und weißblonden Bedienten, ihren Geliebten oder ihren Frauen in großer Toilette, in Umhängen und Perlenketten, ein lärmender Exhibitionismus, der im Gegenlag zu der Unverschämtheit der Engländer und Nord- und Südamerikaner aber noch diskret wirkte.

Siegesbewußt zeigten die Besitzer von Pfunden, Dollars und Peseten ihren Stolz mit so blendendem Zynismus, daß sich der allgemeinen Erregtheit schon ein wenig Fremdenhaß beizumischen begann. Statt des fastigen Platt der Provenzalen hörte man fast nur noch das im Krieg entstandene Französisch, ein internationales Negeridiot, dem die Gaunerprache aller Länder ihre Spezialausdrücke geliehen hatte. Der saule Jargon, der den ganzen Schmutz einer Epoche mit sich führte und den mit ihren honoren Klängen die spanischen und angelsächsischen Akzente überdünnten. . . . .

Im Bedientenzimmer bei Frau Aubru amüsierten sich Zburru, der baskische Kammerdiener, Joan, der russische Chauffeur, und Lind, die italienische Köchin, über Epi's Raibität, wenn sie sich nicht über den arbeitsamen guten Willen der Haushälterin, auch einer Barländerin, entrüsteten. Mit ihrer Ehrlichkeit verdraben die beiden den drei anderen das Geschick! . . . . .

Alle drei, die in den verschiedensten Hauptstädten die gleiche überlegene Burschigkeit zur Schau getragen hatten, besaßen eine unerschütterliche Philosophie, die sie anwendeten, wie es sich gehörte: Auf Kosten „der Affin“. Sie zogen ihr ihr Geld aus allen Taschen. . . . . Gauner von Beruf, die die wirklichen Hausangestellten von oben herab betrachteten — weil sie die Würde dieser Diener nicht verstanden konnten.

Die schlechte Laune des Erios beim Herannahen des Festes wuchs mit dem Uebermaß der Arbeit, das nach der Abreise der vorigen Gästereise, gerade als man Ruhe zu haben glaubte, die Ankunft einer neuen Lieferung nötig machen würde. Nach der Meinung der Neapolitanerin, die zwei Jahre im Hause war und die Gäste nur nach ihren Trinkgeldern einschätzte, waren das die besten: „Das sind euch Rummern! Zuerst mal die Max Frantels, ein junges Ehepaar, Millionäre, Zuckersfabrikanten. . . . . Dann die beiden Kolonnen: Ary Golder (ein Rumäne ein Kinstor) und sein Impresario, der Baron Jean des Mares. . . . . Sie kommen der Nacht von Korsika. . . . . Und Suze Collas, der Star von Moulin Rouge, genannt die Weltmeisterin der Plattbreit-Büste. . . . .“

„Da mir's Porzellan zu spülen geben!“ fluchte der Russe, der mit Lina sehr intim stand und sich verpflichtet fühlte, ihr zu helfen.

„Das will ich meinen! Die versteh'n's, einem Arbeit zu machen. Alles drunter und drüber. Keine Stunde kann man mal Luft schnappen. . . . . Zum Glück essen wir zuerst!“ Sie blinzelte. „Und nach den Schnapsen: Eintritt in die Diele verboten. Na, da gehen dann nette Dinge vor! Und da will man noch von einem anständigen Hause reden! . . . . .“

„Na, eben ein Haus!“ hatte mit gemeinem Lachen der kleine Baule Zburru geschlossen. Er war böse auf seine Herrin, daß sie, nachdem sie die diskreten Zubehörsdienste, die er ihr hatte leisten dürfen, ausgenutzt hatte, ihn fallen ließ — und vergieh auch der Kammerjungfer nicht, daß sie seine eindeutigen Anträge kurz und bündig abwies.

War das Mädchen eine Komblant! Im eigenen Hause zum Frühstück verurteilt zu sein — während neben seinem Beschlag Joan und Lina Nacht für Nacht sich die Zeit vertrieben! — weil am Ende des Ganges Spiritus sich eingeschlossen hatte und von nichts hören wollte, und die Gnädige, sobald der Kaffee serviert war, sich, wenn keine Gäste da waren, mit Toto begnügte!

Am Abend vor Ankunft der Gäste hatte Lina nach dem Diner unter dem schallenden Gelächter Joan und Zburru, die mit Kennernmienen den vorzüglichsten Cognac probierten, den Nachtschlaf serviert: Erst ahnte sie eine Supe nach, dann mit der Stimme einer Marktschreierin: „Morgen großer Programmwechsel! Gratisvorstellung für Liebhaber! Immer herein, meine Herrschaften!“ Joan ahnte mit einem Pfiffel auf einer Kasserolle einen Song nach, während Zburru mit zwei silbernen Tellern Beden schlug.

„Man kann euch sicher bis auf die Landstraße hören,“ tabelle Epi. Sie verdoppelten ihren Lärm. Bis morgen war man Herr im Hause, da die Affin über Nacht mit ihrem Bugatti nach Cannes gefahren war, Suze Collas mit dem Plattbreit entgegen! „Vorwärts, die Musik.“ Lina nahm einen Schluck aus Joan's Glas und verlangte dann Ruhe:

„Man höre das Programm: n. l. Namen der Personen und Angabe der Haupttönen: . . . . . Erster Akt: Lebende Silber. . . . . in künstlerischer Ausführung. Erstes Bild: Angelita und Medor, die Gnädige und ihr Hund. . . . . Begleitung Horn und Pflon durch die berühmten Kellerleder Ary Golder und Jen al Marre. . . . . gefolgt von dem. . . . . Fleisch zu dreien von. . . . .“

Epi war aufgestanden:

„Gestalt seib ihr!“

Sie warf ihre Serviette hin und ging zur Tür, von den Spottreden verfolgt.

„Heute morgen war das gnädige Fräulein nicht so stolz, als Zburru sie hat aus dem Zimmer der Gnädigen kommen sehen. . . . . Der Tagesdienst macht warm! Man war ganz rot. . . . .“

„Und seht mal, wie sie jetzt wieder putertrot wird!“ pläzte der Russe Jos.

Zburru rieb sich die Hände und höhnlachte. Sie sah ihnen gerade ins Gesicht:

„Ihr seib alle miteinander Schweine!“

Wie gesagt eilte sie die steile Souterraintreppe hinauf. . . . . Rasch frische Luft! Als sie auf der Terrasse war, füllte sie mit tiefen Atemzügen ihre Lungen. Der gemeine Lärm drang immer noch durch die geöffneten Oberlichter herauf. . . . . Sie ging bis zum Tor, das am Fuß der Gartenanlagen gelegen war, und von wo aus man weniger hörte. . . . . In der Ferne glänzte das unbewegliche Meer unter der leuchtenden Dede des Mondschleins, während ringsum die beruhigende Stille noch tiefer erschien durch den Samt der Nacht, den ein Windhauch vom Gebirge her bewegte und das Funkeln der Sterne zu beleben schien.

Sie empörte die heimliche Verderbtheit, die weibliche Aufforderung — diese Frau Aubru, die sie so sehr bewundert hatte! — wie die plumpen Anerbietungen des Männchens, der demonstrative Eigeninn Zburru. . . . . Oh, der Pate hatte ja so recht gehabt. . . . . In dem Schweinefall würde sie nicht bleiben!

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dombrowski, für „Vertrieb und Verkauf“ Wilhelm Bismarck, für „Breslau“, „Schlesien“ und die übrigen Bezirke Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — Für den ober-schlesischen Teil Georg Paris in Hindenburg. — Für Inserate W. Gerber-Breslau.

**Vereinigte Theater**  
**Lobe-Theater**  
Von Sonnabend, 15. 12. bis Freitag, den 21. 12. täglich 20.15 Uhr  
Die Dreigroschenoper von Bert Brecht Musik von Kurt Weill  
Sonnabend, 22. 12., 20.15 U.  
Zum 1. Male: Olympia Komödie von Fr. Molnar

**Thalia-Theater**  
Von Sonnabend, 15. 12. bis Freitag, den 21. 12. täglich 20.15 Uhr  
Kapitän Brassbonds Bekehrung von Bernard Shaw Deutsch v. Siegf. Trebitsch  
Sonnabend, 22. 12., 20.15 U.  
Zum 1. Male  
Einen Jux will er sich machen  
Bosse m. Gefang v. Neitron

**Beerdigungsanstalt C. Heymann**  
Bestattungs-Versicherung  
Leberfällung und Feuerbestattung  
Klosterstr. 97. Zweiggeschäft Gräbener Str. 87. — Tel. 58747

**Leder — Schäfte — Bedarfs-Artikel**  
**Lederhandlung**  
Max Wallasch, Frankfurter Str. 122

**Feittage**  
Empfehle für die  
Jamaika-Rum  
Arrak, Kognak  
Rotwein z. Glühw.  
Fruchtweine v. Fab  
Rot- u Rheinweine  
Liköre in jed. Preis.  
Trinkbranntweine

**Paul Grünig**  
Rauscha  
Freiwaldauer Str.  
(kein Laden)

**Parteilgenossen!**  
Kauft nur bei den Inserenten  
Eurer Zeitung

**Auf Teilzahlung**  
Damen- und Herrengarderobe  
sowie sämtliche Textilwaren  
bei kleinster An-  
u. Abzahlung nur bei  
**J. Grunberg**  
Wäschehaus  
Fil. Glogau, Breslauer Straße 4  
I. Etage



**Höhensonnenmilch**  
nach Dr. Scholl

**Höhensonnenmilch**  
ist jetzt lieferbar!

Gute Frischmilch ist nach wie vor beste Kinderkost. Unsere beste Flaschenmilch wird jetzt nach dem Verfahren von Dr. Scholl — Bad Tölz mit den ultravioletten Strahlen der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — bestrahlt. Die so entstandene „Höhensonnenmilch“ ist nicht nur beste Kinderkost, sondern gleichzeitig sicheres Heilmittel und Vorbeugungsmittel bei Rachitis (englische Krankheit). 800—600 Gramm täglich, je nach Alter des Kindes, heilen jede Rachitis in 4—8 Wochen.

Wir bitten deshalb die Herren Ärzte, in Elternkreisen dafür einzutreten, daß dieses natürlichste Rachitisheilmittel zur Anwendung gelangt. Auch für werdende Mütter gibt es keine bessere Zusatzkost. Die Anreicherung des mütterlichen Organismus mit Antirachitisch wirkenden Vitaminen bewahrt das werdende Kind vor dieser Krankheit des Kindesalters. Es besteht keine Gefahr der Überdosierung! Höhensonnenmilch — Original Hanau — ultraviolettbestrahlte nach Dr. Scholl, kostet nur 20 Pf. für die Flasche mit 250 Gramm Inhalt und ist in allen unseren Verteilungsstellen erhältlich.

Vorherige Bestellung erbeten unter Telefon 401.

**Görlitzer Molkerie**  
E. G. m. u. H.  
Görlitz, Kammerschtr. 54/55

**Stadt-Theater Breslau**  
(Opernhaus)

Montag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie D 8  
**Der Irlandsbour**  
Dienstag, 19.30 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie F 8  
**Margarete (Faust)**  
Mittwoch, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie G 8  
**Schwanda, der Dubelschnepper**  
Donnerstag, 20 Uhr  
Jugendvorstellung, zu ermäß. Preisen (Gr. 3.)  
**Brüderlein fein**  
Singspiel von Leo Fall  
hierauf  
**Die Spitzengschachtel**  
Großes Ballett v. Rimber von Debussy  
Freitag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie H 8  
**Die ägyptische Heleus**  
Sonnabend, 18 Uhr  
Jugendvorstellung, zu ermäß. Preisen (Gr. 2.)  
**Brüderlein fein**  
Singspiel von Leo Fall  
hierauf  
**Die Spitzengschachtel**  
Sonnabend, 20 Uhr  
**Die lustigen Weiser von Windsor**  
Sonntag, 16 Uhr  
Jugendvorstellung, zu ermäß. Preisen (Gr. 2.)  
**Brüderlein fein**  
hierauf  
**Die Spitzengschachtel**  
Sonntag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie A 9  
**Schwanda der Dubelschnepper**

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Breslau  
Telephon Nr. 36300

Täglich 20 Uhr  
**Der große Operetten-Erfolg**  
**Die Herzogin von Chicago**  
Musik von Emmerich Kalman

Mittw. 15.30 Uhr  
(nachm. 3 1/2 Uhr)  
**Sans im Glanz**  
Ein Märchen für groß und klein  
in 14 Bildern  
Märchenpreise!  
Parfett Nr. 1.50  
usw.

**Der macht es richtig!**  
In jedem Ort macht es . . .



A. : Wo willst Du hin?  
B. : Ich will auch einmal schnell zum Kaufhaus  
A. : Das machst Du richtig.  
Auch ist mache die Geschäftsleute recht aufmerksam, daß sie auch in der Arbeiter-Zukunft infizieren n. fien.

Die schönst. Weihnachtsgeschenke finden Sie im Fachgeschäft für  
**Uhren, Gold-, Silberwaren u. Alpakagewerbe**

**Willy Posselt**  
Uhrmacher  
Rauscha, Saganer Strasse  
Büte meine Schau'enster zu beachten

**Reichsadler-Drogerie, Rauscha**  
empfehle: Bakerei-Heilmittel, Christbaumschmuck, Photoapparate, Toilettenartikel, Seifen, Zigaretten, Weine, Apfel, Kaffee, Echte, Wackelpflanzl usw.

**Radio-Musik-Haus Zappner**  
empfehle  
Kompl. Detektoranlagen 9.75 an einloch. Anlage  
**Brüderstr. 47**